

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1935**

11.4.1935 (No. 86)







# Ansturm auf den „Gipfel der Welt“.

## Englische Expedition zum Mount Everest / Deutsche Expedition in das Hindukush-Gebirge.

GP. London, 11. April.

Das englische Mount-Everest-Komitee hat soeben von der tibetischen Regierung die Erlaubnis für eine Expedition zum Mount Everest für 1935/36 erhalten. So kann also schon jetzt mit den Vorbereitungen für die schon lange geplante Expedition zum „Gipfel der Welt“ begonnen werden. Die Führung der Expedition wird Dr. Hugh Ruttledge übernehmen, der schon die Mount-Everest-Expedition von 1933 leitete.

Dicht an der Grenze von Nepal und Tibet, die beide der Einreise aus der übrigen Welt verschlossen sind, erhebt sich als der höchste Berg des Himalaja-Gebirges der „Gipfel der Welt“, der Mount Everest. Trotz unzähligen Bemühungen ist es bisher noch keinem Menschen möglich gewesen, seinen Fuß auf den 8840 Meter hohen Gipfel dieses Berges zu setzen. Die Erlaubnis zum Besteigen des Mount Everest wurde vom Dalai Lama von Tibet vor seinem Tode viermal britischen Expeditionen erteilt, die jedoch sämtlich fehlschlagen. Dagegen gelang es 1933 Mitgliedern der Houten-Everest-Flug-Expedition den Giganten des Himalaja zu überfliegen. Man weiß, daß die abergläubische Bevölkerung von Tibet und Nepal den Tod des Dalai Lama und die schweren Erdbeben des Jahres 1934 auf diese Uebersteigung zurückführen, denn nach ihrem Glauben ist der Mount Everest der Sitz der Götter, die sich nicht ungekräft in ihrer Ruhe sitzen lassen wollen. Und als vor einigen Monaten Geologen das Phänomen feststellten, daß sich ein Teil des Himalaja-Gebirges wahrscheinlich infolge der Erdbeben gehoben hat, erklärten die Tibeter, das sei eine Mahnprobe der Götter, die damit die Besteigung ihres Sitzes unmöglich machen wollten.

### 700 Meter vor dem Ziel gestorben.

Die mannigfachen Schicksalschläge, von denen Himalaja-Expeditionen ereilt wurden, scheinen dem Aberglauben der Bevölkerung recht zu geben. Noch in aller Erinnerung ist in Deutschland der Tod Willi Mertels und seiner beiden Begleiter und in England trauert man noch heute den beiden kühnen Bergsteigern Mallory und Irvine nach, die im Jahre 1924 auf dem Mount Everest starben, als ihnen der Sieg über den höchsten Berg der Welt sicher schien. Neun Jahre später

wurde die Eisart Mallorys nur siebenhundert Meter unter dem Mount-Everest-Gipfel gefunden. Niemand weiß, wo die beiden Männer geblieben sind und ob sie vielleicht sogar noch höher kamen.

Die Expedition Ruttledges im Jahre 1933 gelangte ebenfalls bis 700 Meter unterhalb des Gipfels. Die beiden höchsten Lager konnten hier aufgeschlagen werden und einzelne Expeditionsteilnehmer gelangten noch erheblich höher. Aber der endgültige Erfolg war ihnen verlag und so mußte die Expedition unverrichteter Dinge zurückkehren.

„Wenn wir einmal gutes Wetter haben werden und dazu einiges Glück, dann sollten wir beim nächste Mal es schaffen“, erklärte Mr. Ruttledge, als er nach England zurückkehrte. „Ich hoffe, noch einmal im Jahre 1935 eine Expedition auf den Everest zu führen.“ Seine Hoffnung hat sich nicht getäuscht. Die Einwilligung der tibetischen Regierung liegt nunmehr vor und da die Engländer die Bezwingung des Mount Everest anheimend als eine nationale Aufgabe ansehen, macht auch die Finanzierung des Unternehmens keinerlei Schwierigkeiten. Daß die Erlaubnis erteilt wurde, ist einigermaßen überraschend, denn nach den Erdbebenkatastrophen wurde von der tibetischen Regierung erklärt, man werde fernerhin keine Expeditionen auf den Mount Everest mehr dulden.

### Wer ist Mr. Ruttledge?

Mr. Ruttledge steht im fünfzigsten Lebensjahr und besand sich zweiundwanzig Jahre lang im indischen Zivildienst. 1925 erforcht er den Bezirk rund um den Nanda Devi, den höchsten Berg im Britischen Weltreich. Man kann ihn mit Recht als den berühmtesten englischen Bergsteiger bezeichnen. In der letzten Zeit hat er sich jedoch von der Öffentlichkeit völlig zurückgezogen. Er lebt auf einer einsamen Insel an der Westküste Schottlands und hat sich dort ein Haus aus angeschwemmten Schiffstrümmern errichtet. Man rühmt ihm vor allem nach, daß er imstande sei, Hochgebirgs-Expeditionen mit größter Planmäßigkeit vorzubereiten und daß er es verstehe, seine Begleiter auch bei den schwersten Strapazen bei gutem Mut zu halten.

Da die Wissenschaft inzwischen in der Erforschung der Lebensbedingungen in höchsten Höhen bedeutende Fortschritte gemacht hat und voraussichtlich in den nächsten Monaten noch weiter machen wird, hat Mr. Ruttledge Aussicht, bei dieser Everest-Expedition wirklich sein Ziel zu erreichen.

### Die deutsche Expedition.

Während der englischen Expedition vor allem sportliche Bedeutung zukommt, verfolgt die deutsche Expedition die sich in das Hindukush-Gebirge begeben wird, rein wissenschaftliche Ziele. Sie wird von Dr. Scheibe geleitet und zu ihren Mitgliedern gehören mehrere namhafte Botaniker, die den Hindukush-Berg als das Natterland des Weizens ansehen und dort die älteste Weizenart der Welt zu finden hoffen.

Eine weitere Expedition wird sich unter Führung von Dr. P. E. Fisser, des Generalkonsuls der Niederlande in Kalkutta in das Schaksam-Gebiet im Kara Kurram begeben. Schließlich wird eine Expedition des französischen Alpinisten Berggipfel um den Baltoroglescher aufsuchen, um dort Höhenforschungen vorzunehmen und die Wirkung der kosmischen Strahlen zu studieren. Diese Expedition soll aus vierzehn Wissenschaftlern bestehen und von M. Jean Escarre geleitet werden.

Phrasen. Sehen wir der nackten Wahrheit ins Auge. Frankreich hat die Bedingungen eines Bündnisvertrages mit Rußland angenommen. Die Nationen der Kleinen Entente stehen an Frankreichs Seite bereit. Niemals seit dem Kriege bestand ein besseres Einvernehmen zwischen Italien und Frankreich als heute. Mussolini lädt uns ein, in eine Falle zu treten, die nicht einmal einen Köder enthält. Nichts kann uns dazu veranlassen, der Einbeziehung Großbritanniens in die finsternen Pläne Mussolinis und der Franzosen zuzustimmen. Falls unsere Regierung töricht genug wäre, sich auf solche Weise festlegen zu lassen, dann würde das Land diese Festlegung unverzüglich und empört zurückweisen. Aber die Regierung, die das englische Volk kennt, wird diesen gefährlichen Kurs nicht einschlagen.

Diese Worte des „Evening Standard“ sind von einer Deutlichkeit, die nichts zu wünschen übrig läßt.

Mit welchen Erwartungen, auch mit welchen Absichten Frankreich nach Stresa kommt, läßt sich in den Schlagtruf der maßgebenden Pariser Blätter zusammenfassen: Es ist nicht mehr die Zeit, Deutschland zu beruhigen, es handelt sich jetzt darum, Deutschland einzuschüchtern.

## Auch Vertrag mit Tschechen und Balken?

DNB. Prag, 11. April. Die gestrigen Abendblätter geben eine Meldung des Tschechoslowakischen Pressbüros aus Paris wieder, in der es heißt: Außenminister Sval traf bei einem Essen auch mit dem Gesandten der Kleinen Entente und den Staaten des Balkanpactes zusammen. Er legte ihnen die Hauptgrundzüge des französisch-sowjetrussischen Abkommens dar, das in der aller nächsten Zeit, höchstwahrscheinlich bei dem Besuch Dr. Benešs in Moskau, durch ein ähnliches russisch-tschechoslowakisches Abkommen ergänzt werden soll.

Wie die „Times“ weiter meldet, hat die Sowjetregierung bei der litauischen, lettischen und estnischen Regierung vorgefragt, das anstelle des von Deutschland und Polen verworfenen östlichen Sicherheitspaktes treten solle. Es verlautete, daß der neue Pakt den Richtlinien des vorläufigen französisch-sowjetrussischen Abkommens folgen werde und unter Umständen mit diesem in Zusammenhang gebracht werden solle, zumal ja der ursprüngliche Vorschlag für den östlichen Sicherheitspakt den Beitritt der drei baltischen Staaten vorgegeben habe. Die drei baltischen Regierungen würden die Angelegenheit in Erwägung ziehen und ihre Antwort wohl für eine kurze Zeit ausbleiben.

## Litauisierungsversuche in Memel

### Ein Einbürgerungsgezet für Großlitauer.

Memel, 11. April. Das Direktorium Brucelaitis hat, scheinend mit Rücksicht auf nicht mehr zu umgehende Landtagswahlen, neue Bestimmungen für den Erwerb des memelländischen Bürgerrechts erlassen, wodurch praktisch der Einbürgerung von Großlitauern im Memelgebiet Tür und Tor geöffnet wird. Nach diesen Bestimmungen genügt für die Einbürgerung eine Bescheinigung, daß der Antragsteller seit einem Jahr im Memelgebiet wohnt. Beamte und Angestellte der Zentralbehörde sowie der Autonomieverwaltung bedürfen aber auch noch einmal dieser Bescheinigung. Sie erwerben die memelländische Bürgerchaft mit ihrer Einstellung bei den betreffenden Behörden.

Den naturalisierten Einwohnern des Memelgebietes, ebenso Personen, die für den litauischen Staat optiert haben, werden zwar nur die aktiven politischen Rechte eingeräumt, den Kindern dieser Einwohner jedoch werden alle politischen Rechte gewährt. Außerdem ist sogar eine Zwangseinbürgerung vorgesehen.

Gleichzeitig mit dieser Bestimmung wird den Amtsvorstehern das Recht der Ausstellung von Inlandspässen entzogen und in den Kreisen der Landräten und in der Stadt Memel der städtischen Polizeiverwaltung übertragen.

In unterrichteten Kreisen rechnet man damit, daß aufgrund dieser Bestimmung mit einem Schlage die im Memelgebiet wohnenden 8-9000 mündigen Großlitauer memelländische Bürger werden.

## Staatsrat Furlwängler beim Führer.

Berlin, 11. April. Staatsrat Dr. Furlwängler hatte vor einiger Zeit um einen Empfang beim Führer und Reichskanzler nachgesucht. Der Empfang fand gestern statt und ergab volles Einvernehmen.

## Kirchenjähndungen in Spanien.

DNB. Madrid, 11. April. In Guasca drangen am Mittwoch Morgen in eine Kirche ein und verbrannten dort aufbewahrte und für die Karfreitagsprozession bestimmte Heiligengruppen, die einen hohen Kunst- und Sachwert darstellten. — Auch in Saragozza verbrannten Unstabskräfte eine wertvolle Heiligengruppe. Der Bevölkerung hat sich angeichts dieser Kirchenjähndungen große Erregung bemächtigt, und man fordert strengste Bestrafung der Schuldigen.

## Neue spanische Nationalfeierlage.

Anlaßlich der 5. Wiederkehr des Jahrestages der Errichtung der Republik beschloß der Ministerrat am Mittwoch den 12., 13. und 14. April zu Nationalfeiertagen zu erklären.

## Das Bandenunwesen in Rußland.

Moskau, 11. April. Mehrere Räuberbanden, die in der Stadt Tula seit langem ihr Unwesen treiben, konnten jetzt unschädlich gemacht werden. Die Unversöhnlichkeit der Banditen geht soweit, daß sie am helllichten Tage den Kassierer eines Trains, der mit Koffern unterwegs war, niederstießen und ihm einen Koffer mit 4000 Rubeln entwendeten. Eine andere Bande, die aus sechs bereits einschlägig vorbestraften und aus der Strafanstalt entwichenen Personen bestand, haben im Laufe zweier Monate allein 50 Raubüberfälle auf dem Kurbholz. Das Moskauer Sondergericht verurteilte drei Räuber zum Tode durch Erschießen. Die übrigen erhielten empfindliche Freiheitsstrafen. Die Todesurteile sind bereits vollstreckt. — In Tschkent (Russisch-Turkestan) wurde ebenfalls eine aus elf Mann bestehende Gruppe jugendlicher Banditen dingfest gemacht und abgerichtet.

Reichsbeihilfe zum Wiederaufbau des alten Schlosses in Stuttgart. Der Führer und Reichskanzler hat als Reichsbeihilfe zum Wiederaufbau des alten Schlosses den Betrag von 100 000 RM zur Verfügung gestellt. Dem freundigen Widerhall, den diese Gabe in Württemberg weckt, hat der Ministerpräsident in einem Dankschreiben Ausdruck gegeben.

## Ungarns neues Parlament.

# Budapest, 11. April. Jetzt liegt das endgültige Ergebnis der ungarischen Parlamentswahlen vor, die vom 30. März bis zum 7. April stattfanden. Von 245 gewählten Abgeordneten haben erhalten die Partei der Nationalen Einheit (Regierungspartei) 169, Unabhängige Kleinlandwirtpartei (Tiber Schardt) 24, Christliche Wirtschaftspartei (Wolff-Partei) 14, Parteilose 12, Sozialdemokraten 11, Liberale Opposition 6, kleine Splitter 1-2 Sitze

Im neuen Parlament hat somit die Partei der Nationalen Einheit die Zweidrittelmehrheit. Das Parlament hält am 27. April eine rein formale Sitzung ab. Nach ungarischer Tradition erfolgt erst drei Tage später, am 30. April, die feierliche Parlamentseröffnung durch den Reichsverweser.

# Dachstuhlbrand in Karlsruhe.

## Erheblicher Sachschaden in einem Gebäude der Kirchstraße.

Karlsruhe, 11. April.

Am Donnerstag vormittag gegen 12 Uhr brach in Karlsruhe in der Kirchstraße 71 im Hause der Magdeburger Feuer-versicherung an der Kirchstraße aus bisher noch ungeklärten Ursachen ein Dachstuhlbrand aus. Das Feuer nahm seinen Ausgang in einer Mansarde und mußte dort schon längere Zeit geschwelt haben, denn die Bewohner der Kirchstraße wurden erst auf das Feuer aufmerksam, als bereits die hellen Flammen durch das Dach schlugen. Ein Löschzug der Feuerwehr griff den Brandherd mit einer Schlauchleitung an und konnte nach kaum halbstündiger Arbeit die Flammen eindämmen.

Der Dachstuhl ist zu einem großen Teil ausgebrannt und erheblicher Sachschaden entstanden.

Ueber die Ursachen des Brandes ist noch nichts bekannt, doch hat die Kriminalpolizei bereits die Untersuchungen eingeleitet.

## Eine unmensliche Mutter.

### Die Kinder aus dem fahrenden Zug geworfen.

Δ Hagen, 11. April. Von der hiesigen Kriminalpolizei konnte ein schweres Verbrechen aufgeklärt werden, das sich am Abend des 8. April auf der Bahnstrecke Hohenburg-Hagen abgepielt hat. Die 31jährige Ehefrau Freundlich aus Paderborn, die mit ihrem 9jährigen Sohn und ihrem drei Monate alten Töchterchen im Personenzug nach Hagen fuhr, angeblich um dort das Grab ihres ersten Mannes zu besuchen, hatte während der Fahrt die Abteittür geöffnet und die beiden Kinder auf den Bahnkörper gestürzt. Um einen Unfall vorzutäuschen, sog sie bald darauf die Notbremse und erklärte, daß die Kinder, während sie sich auf der Toilette aufgehalten habe, offenbar beim Spielen die Tür geöffnet hätten und aus dem Zug gefallen seien. Der Knabe ist bald darauf infolge Schädelbasisbruchs verstorben, während sein Schwesterchen noch in Lebensgefahr schwebt. Die unmensliche Mutter wurde festgenommen und hat nunmehr gestanden, daß sie — angeblich wegen schlechter wirtschaftlicher Verhältnisse — gemeinsam mit ihren Kindern in den Tod gehen wollte, selbst aber nicht mehr den Entschluß zur Tat aufgebracht habe.

## Stürzender Fels erschlägt zwei Knaben.

Pirmasens, 10. April. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich Dienstag nachmittag in einer an der Staatsstraße nach Landau gelegenen Sandgrube. Vier Knaben waren damit beschäftigt, sich unter einem überhängenden Felsen

einen regenfeheren Unterschlupf zu graben, indem sie Sand unter dem Felsen herausbuddelten. Dieser rutschte plötzlich ab und begrub zwei der spielenden Kinder, während die beiden anderen sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten. Der 12 Jahre alte Adolf Kraus wurde von dem etwa 80 Zentner schweren Felsblock vollständig zugebedt und war sofort tot. Dem 14jährigen Emil Meier wurden die Beine zerquetscht, das er in der vergangenen Nacht im Krankenhaus starb. Die Rettungsarbeiten gestalteten sich infolge des Gewichtes des Felsblockes außerordentlich schwierig und erst nachdem Hebegeräte des Elektrizitätswerkes eingesetzt wurden, konnten die Verschütteten geborgen werden.

## Eine dicke Luft ...

Selbstmord des Kindesmörders Schulz. Der vom Schwurgericht Schweidnitz wegen Ermordung seines Sohnes Horst zum Tode verurteilte ehemalige kommunistische Landtagsabgeordnete Richard Schulz aus Waldenburg-Wittersbach hat in seiner Zelle im Gerichtsgefängnis in Schweidnitz einen Selbstmordversuch unternommen. Er nahm Gift ein, das er sich auf bisher noch nicht endgültig gekläarte Weise verschafft hat. Schulz ist am Mittwoch an den Folgen der Vergiftung gestorben.

Sterilisierungsstandal in Graz. In Graz wurde ein neuer Sterilisierungsstandal aufgedeckt. Die Polizei hat eine Gruppe von ehemaligen Medizinnern ausgehoben, die gewerbsmäßig Operationen an Männern vornahmen. Ein eigener Schlepperdienst sorgte für die Zuführung der „Kunden“. Die Zahl der Personen, die sich der Operation unterzogen, konnte noch nicht annähernd festgestellt werden.

Zahlreiche Opfer einer Explosion. In den Fuschun-Gruben bei Schanhaiwan ereignete sich heute eine furchtbare Kohlen-gasexplosion. Bis her sind als Opfer zehn Tote und 50 Verwundete festgestellt worden. Unter den Toten befinden sich zwei Japaner.

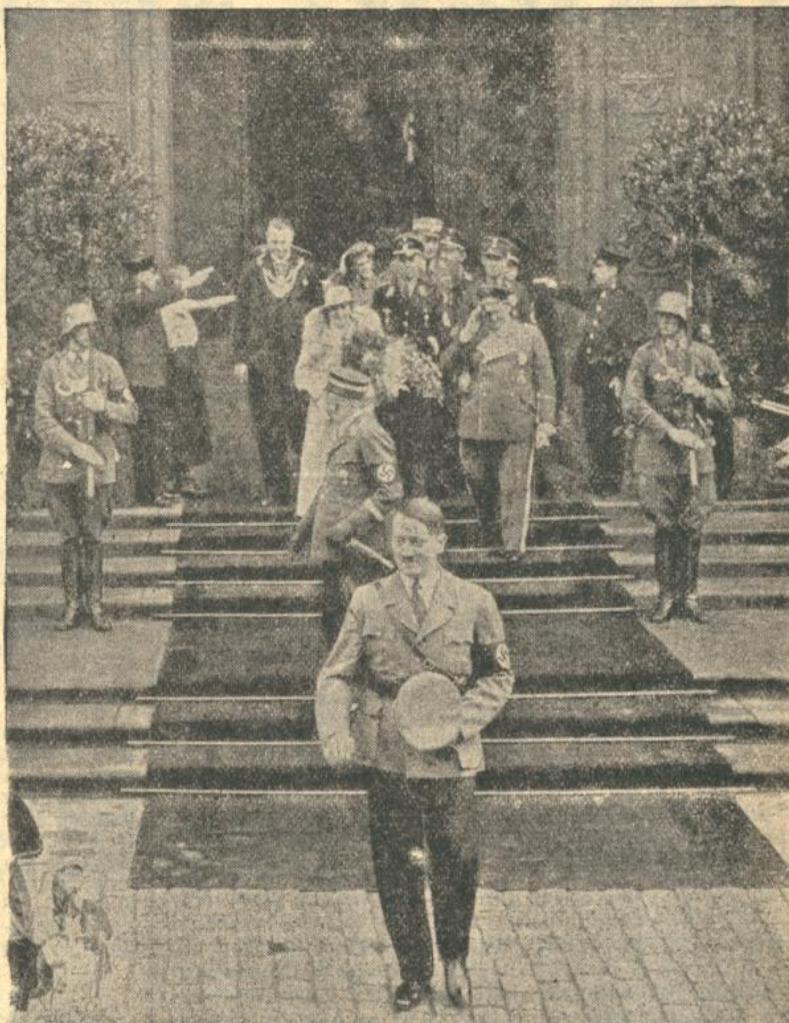
12 Tote bei Kinocinurz in Kanton. Während einer Vorstellung stürzte plötzlich das chinesische Filmtheater in Kanton ein und begrub die Zuschauer. Aus den Trümmern wurden bis jetzt zwölf Tote und 50 Verwundete geborgen.

Danziger „Volksstimme“ auf fünf Monate verboten. Der Polizeipräsident von Danzig hat die „Danziger Volksstimme“ auf Grund der Rechtsverordnung betr. Maßnahmen zur Erhöhung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung vom 30. Juni 1933 mit sofortiger Wirkung auf fünf Monate verboten.

Sven Hedin in Moskau. Der schwedische Forscher Sven Hedin ist auf der Rückreise von Ostasien in Moskau eingetroffen. Er wird sich einige Tage dort aufhalten.



# Görings Hochzeit im Bild



Links oben: Das Brautpaar in der Staatsoper während der Festvorstellung der „Ägyptischen Helena“ am Vorabend des Hochzeitstages. — Mitte links: Die standesamtliche Trauung im Berliner Rathaus. Als Standesbeamter fungiert Oberbürgermeister Dr. Sahn. Links vom Brautpaar der Führer als Trauzeuge. — Links unten: Die kirchliche Trauung im Berliner Dom, die von Reichsbischof Müller vollzogen wurde. Rechts in der ersten Reihe der Führer (X). — Rechts oben: Das Brautpaar verläßt das Rathaus nach der standesamtlichen Trauung. Im Vordergrund der Führer, hinter dem Brautpaare Oberbürgermeister Dr. Sahn (links) und Staatskommissar Lippert (rechts). — Rechts unten: Das Paar auf der Freitreppe des Doms nach der Trauung. Im Hintergrunde der Führer, Reichsaußenminister von Neurath und Reichsbischof Müller. Bild: Dr. Sells-Enster.

## Abchluß der Hochzeitsfeier.

Berlin, 11. April. Im Anschluß an die standesamtliche Trauung des Ministerpräsidenten Göring drückte — nach kurzen Worten der Gratulation durch Oberbürgermeister Dr. Sahn als Standesbeamter — der Führer den Neuemählten als erster die Hand; dann folgten die Glückwünsche der übrigen Hochzeitsteilnehmer. Als darauf der Führer mit dem Brautpaar die Treppe hinunterschritt, klang wie Meeresbrausen von draußen das Heilrufen herein.

Dann fuhren die Wagen durch das Spalier der Formationen und entlang der jubelnden Menschenmenge nach dem Dom. Der Freitreppe entlang hatten die Feldzeichen der 18 Berliner und Brandenburger Standarten Aufstellung genommen. Hinter ihnen leuchtete ein Meer von mehreren hundert Fahnen und Standarten.

Gegen 1/2 Uhr begann die große Anfahrt der Gäste. Zwei Minuten vor 14 Uhr: Kommandos ertönen, die Formationen stehen still, die Truppen präsentieren das Gewehr. Der Präsentiermarsch klingt auf. Brausender Jubel kündet die Ankunft des Führers, der in Begleitung seines persönlichen Adjutanten, Obergruppenführer Brückner, erscheint. Nach der Meldung schreitet der Führer die Front der Truppen ab und geht zum Domportal hinaus, wo er von Reichsbischof Müller, dem Reichsvikar Dr. Engelke und Oberkonsistorialrat Korff begrüßt wird.

Bereits nach zwei Minuten erschallen abermals Kommandos. Begeisterte Rufe brausen auf, die dem Minister-

präsidenten Göring gelten. Zur selben Zeit war die Braut in Begleitung von Staatssekretär Körner und Ministerialrat Griebach vor dem Dom erschienen, wo sie von Ministerpräsident Göring empfangen wurde.

Ministerpräsident Göring schritt zunächst die Front der angetretenen Fliegerkompanie und der Kompanie des Regiments „General Göring“ ab. Dann führte Ministerpräsident Göring nach alter deutscher Sitte seine Braut selbst zum Altar. Im Seitengang des Domes erwarteten die Brautjungfern und Brautführer das Brautpaar. Man bemerkte unter den Brautführern den Stiefsohn des Ministerpräsidenten, von Kanhow, mehrere Neffen des Ministerpräsidenten und den Sohn des Reichswehrministers von Blomberg, unter den Brautjungfern die Schwestern von Frau Sonnemann, die Nichte Karin Görings, die Töchter des Trauzengen und persönlichen Freundes Reichsminister Kerrl und Nichten des Brautpaares.

Um 14 Uhr betrat der Führer mit seiner Begleitung durch einen Seitengang den Dom und nahm, ehrfurchtsvoll und schweigend von der Versammlung mit erhobener Hand begrüßt, auf der ersten Bank Platz. Wenige Minuten später betrat unter den Klängen des Orgelpräambiums das Brautpaar die Kirche. Der Reichsbischof schritt voran. Das Brautpaar nahm auf den beiden Stühlen unmittelbar vor dem Altarisch Platz.

Der Staats- und Domchor leitete die feierliche Liturgie ein mit dem Gesang des Psalms 11 „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen.“

Dann ergriff Reichsbischof Müller das Wort zur

Traurede. Er stellte seiner kurzen Ansprache das hohe Lied zum Preise der Liebe aus Gottes Wort voran. „Ihr seid,“ so wandte er sich an das Brautpaar, „hier in unseren gewaltigen deutschen Dom gekommen, um vor Gott in feierlichster Form einander Liebe und Treue zu geloben. Ihr folgt damit einer alten deutschen Ueberlieferung, die weit zurückreicht in die Zeit unserer Vorfäter.“

Während sich die Gemeinde von ihren Plätzen erhob, nahm dann der Reichsbischof die Trauung vor.

Unter den Klängen der C-Dur-Phantastie von Bach verließ dann das Brautpaar und die übrigen Hochzeitsgäste im langsamen Zuge den Dom. Zehn Generale der Luftfahrt bildeten am Ausgang Spalier und kreuzten die Degen zu Ehren des Führers und Brautpaares. (Siehe Bild!)

Nach der Trauung im Dom fand im „Raiserhof“ das Festessen statt, das sich zu einem echt nationalsozialistischen Familienfest gestaltete, denn Ministerpräsident Göring hatte nicht die Spitzen des Staates und der Partei geladen, sondern in erster Linie die ihm nahestehenden persönlichen Freunde, seine Verwandten und seine engsten Mitarbeiter. Daneben sah man Unteroffiziere des Heeres und Wachtmeister der Landespolizei.





# Turnen / Gymnastik / Sport

## Eine peinliche Niederlage.

Und ihre noch peinlicheren Nachklänge.

Das Repräsentativspiel Süddeutschland gegen Südostfrankreich in Marseille endete bekanntlich mit einer 1:3-Niederlage der Süddeutschen. Ueber das Ergebnis an sich wäre nichts zu sagen, denn selbst die beste Mannschaft kann — das ist das Gesetz des Sports — einmal verlieren. Aber bedenklich ist, daß Süddeutschland unter seinem Ruf verlor und dabei erheblich enttäuscht hat.

Im Bericht des Pariser „L'Auto“ heißt es, das 1:3 gebe keineswegs die französische Überlegenheit während der 90 Minuten wieder. Diese sei derartig groß gewesen, daß der französische Vorwärtsspieler kaum habe eingreifen brauchen und habe sich auch in der Schnelligkeit und sogar in der Technik gezeigt. Die Franzosen sind insbesondere darüber enttäuscht, daß Conen, Siffing und Gramlich, die anscheinend angefragt waren, dem Spiele fernblieben. Wer aber hatte diese Spieler angefragt, von denen man genau wußte, daß sie nicht teilnehmen würden? „L'Auto“ erklärt, daß die Gründe, welche die süddeutschen Reisebegleiter dann für ihr Fernbleiben angegeben hätten, kaum „exakt“ sein könnten.

Das französische Blatt erinnert daran, daß eine Mannschaft Süddeutschlands im Vorjahre in Stuttgart fast die gleiche französische Elf vernichtend geschlagen habe. Die jetzige „süddeutsche“ Elf sei aber nur eine Vertretung Südwestdeutschlands gewesen, die in keiner Weise einen Vergleich mit der deutschen Nationalmannschaft vertragen und sie habe „einen sehr mäßigen Eindruck“ hinterlassen.

Man ersieht daraus, daß mit der Aufstellung einer derartigen Versuchsmannschaft für einen internationalen Kampf dem deutschen Fußballsport nicht sehr gedient worden ist. Gerade nach dem glanzvollen Spiel in Paris hätte der Ruf des deutschen Fußballsportes eine bessere Vertretung erfordert. Daß ausgerechnet einer süddeutschen Mannschaft bescheinigt wird, sie sei mäßig und selbst technisch unfertig gewesen, ist für den Süden mit seiner großen Zahl hervorragender Spieler wirklich peinlich.

## Schmeling — Paolino genehmigt.

Baer will nicht nach Berlin.

Nach Erledigung der notwendigen Formalitäten ist nun der für Anfang Juli nach Berlin vorgesehene Schwergewichts-Vorkampf zwischen Max Schmeling und dem Spanier Paolino Uceda vom Sachamtssleiter Ernst Nädiger genehmigt worden. Damit ist die Lage nun völlig geklärt. Unbestimmt ist noch, ob die Begegnung, für die das Post-Stadion in Aussicht genommen worden ist, am 7. Juli oder an einem anderen Tage zur Entscheidung gelangen wird, da der gleiche Termin auch für die Gümeisterschaften der Amateurböxer vorgesehene ist. Aber auch in diesem Falle wird die Lösung nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Weltmeister Max Baer, der sich zweifellos darüber klar ist, daß er an Max Schmeling nicht vorbeikommen wird, hat jetzt in Newyork Pressevertretern eine Unterredung „abgegeben“. In Newyork wolle er über seinen nächsten Kampf verhandeln, so sagte der „schöne Max“; und wahrscheinlich werde Braddock der Gegner dieses Kampfes sein. Er wolle in diesem Jahre drei Kämpfe bestreiten, darunter auch einen gegen den Deutschen Max Schmeling. Es sei ihm gleichgültig, erklärte Baer, wo das sein werde, aber in Berlin werde er nicht boxen.

Soweit Max Baer. Tragisch oder gar ernst nehmen darf man diese Aeußerung allerdings nicht, denn einmal gehört gerade beim amerikanischen Berufsboxsport Trommeln nach wie vor zum Handwerk, zum anderen hat es der „Diplomat“ Baer wohl auch für zweckmäßig gehalten, vor Beginn der von ihm erwähnten Verhandlungen mit dem Madison Square Garden etwas zu verkünden, was einmal seinem Verhandlungspartner angenehm zu hören, zum anderen aber jederzeit widerrufbar ist. Wie Max Schmeling können auch wir in Ruhe abwarten.

Bayer's Fußballmeister, die Spielg. Fürth, ist von der Prager Slavia zu einem Freundschaftsspiel in der tschechischen Hauptstadt eingeladen worden. Die Fürther werden nach Abschluß der deutschen Meisterschaftsspiele der Einladung Folge leisten.

# Im Sattel durch Deutschlands Gauen.

Sternritt nach Hamburg.

Einer Anregung des Leiters der Obersten Behörde für die Prüfungen der Warm- und Kaltblutpferde, des Reichssportführers von Eschammer und Ditten, folgend, will der Reichsverband für Jucht und Prüfung deutschen Warmblutes in diesem Jahre besonders dafür eintreten, daß viele Reiter und Pferdefreunde sich entschließen, einzeln oder in Gruppen längere Dauerritte durch die deutschen Gauen zu unternehmen, um dadurch zu erreichen, daß möglichst viele Volksgenossen die Schönheiten des deutschen Landes, die abwärts der großen Chaussees und Autostraßen liegen, kennenlernen. Des weiteren wird dadurch die Verbundenheit des Reiters mit seinem Pferd erheblich gefördert und unter edelsten Gaustier als Reittier und Kamerad des Menschen breiteren Kreisen vor Augen geführt. Der Reichsverband hofft, daß alle diejenigen Reiter und Reiterinnen, die solche Dauerritte unternehmen, von allen Pferdebesitzern und Sportvereinen und allen Freunden des Pferdes weitgehend unterstützt werden und daß derartige Anregungen und Ausschreibungen auch von anderen Vereinen oder S. u. S. Normationen übernommen werden.

Die erste derartige Veranstaltung ist für die Reichsnährlands-Ausstellung, die ja bekanntlich mit einem großen Turnier des Reichsverbandes und der Hamburgischen Landesleitung verbunden ist, vorgesehen. Alle Reiter und Reiterinnen werden aufgefordert, sich an einem Sternritt nach Hamburg zu beteiligen, der einzeln oder auch in Gruppen von beliebiger Stärke unternommen werden kann.

Die Teilnehmer an diesem Sternritt müssen mindestens 150 Kilometer zu Pferde zurücklegen, am Montag, 27. Mai,

## Nordmark oder Brandenburg?

Das Endspiel um den Handballpokal in Magdeburg.

Der Handballpokal wurde bis zum Jahre 1933 alljährlich von der Deutschen Sportbehörde an die beste Landesverbands-Elf vergeben, wobei sich Mitteldeutschland dreimal, Süddeutschland und Brandenburg je zweimal und Westdeutschland einmal in die Siegerliste einzeichnen konnten. 1934 wurde dieser „Pokal“ — es handelt sich um eine Bronzeplastik der „Remeische Löwe“ — im Rahmen der Deutschen Kampfspiele in Nürnberg erstmalig unter den 16 deutschen Gauen ausgespielt und im Endkampf vom Gau Sachsen gegen den Gau Mitte gewonnen. Die sächsische Mannschaft blieb diesmal — also bei der 10. Austragung — bereits in der Vorrunde auf der Strecke und auch der andere Endkampfsteilnehmer des Vorjahres ist vorzeitig ausgeschieden.

Den Endkampf in Magdeburg bestreiten diesmal die Gaumannschaften von Brandenburg und Nordmark. Die Berliner kamen durch Siege über Sachsen (10:6), Ostpreußen (15:7) und Schlesien (12:8) in die Endrunde, während Nordmark über Mittelrhein (15:3), Niederrhein (12:7) und Bayern (12:9) in das Endspiel einzog. Die Frage nach dem Sieger ist natürlich — wie immer bei derartigen Kämpfen — kaum zu beantworten. Die Nordmark-Elf erscheint als das einheitlichere Gefüge, Berlin bringt dafür die besseren Einzelkräfte mit.

## Berlins Fußballer gegen Südwest.

Im Anschluß an das am Mittwoch auf dem Berliner Preußenplatz stattgefundene Probespiel der DFB-Kurfluten gegen eine brandenburgische Auswahlmannschaft hat der Gau Brandenburg für das am kommenden Sonntag in Saarbrücken zum Austrag gelangende Spiel gegen den Gau Südwest folgende Mannschaft aufgestellt: Niehl (Spandauer SV); Emmerich (Bewag Berlin), Hepprich (Witt. Berlin); Kauer (T. B. Berlin), Normann (Witt. Berlin), Appel (B. S. V. 92); Ballendat (B. S. V. 92), Böhme (N. B. Berlin), Framme (Blau-Weiß), Kästner (T. B. Berlin), Berner (B. S. V. 92).

## Pforzheimer Reitturnier 1935.

Das diesjährige Pforzheimer Reitturnier wird vom 20. bis 22. September auf dem bekannten, landschaftlich schön gelegenen Turnierplatz im Eutingen Tal abgehalten. Es ist mit einer gleich starken und erstklassigen Beteiligung von Turnierreitern wie im Vorjahre zu rechnen. Neben Schannummern werden ein Jagdspringen, Material- und Eignungssprüngen veranstaltet. Die Geld- und Ehrenpreise sind in der gleichen Höhe wie im Vorjahre angelegt.

Als Rahmenveranstaltung des diesjährigen Turniers wird eine Gespannparade mit Umzug durch die Stadt durchgeführt, wobei die besten Gespanne ausgezeichnet werden. Gegenwärtig sind wie schon im letzten Herbst läst. Pflichtarbeiter wiederum damit beschäftigt, die Turnieranlagen zu vervollkommen und zu erweitern. Die Stadtverwaltung wird auch die Verkehrsmöglichkeiten ins Eutingen Tal weiter ausbauen. Ferner werden an den Turniertagen besondere Führungen für die auswärtigen Gäste veranstaltet, wobei Stadt und Umgebung, prächtige Musterausstellungen und Pforzheimer Industriebetriebe besichtigt werden.

# Wo liegt die Grenze?

„Wirkliche“ und „mögliche“ Athletik-Weltrekorde.

Die Leichtathletik-Weltrekorde in ihrer heutigen Gestalt vermittelt in vielen Uebungen gegenüber den noch vor einem Jahrzehnt gültigen Ziffern einen Leistungsfortschritt, den man damals nicht für möglich gehalten hätte. Der Athlet hat sich im Laufe der Jahre unter Ausnutzung der modernsten Vorbereitungs-methoden soweit entwickelt, daß man geneigt war, sogar von einer Kampfmachine zu sprechen. Bei den Laufleistungen eines Kurmi z. B., der mit der Uhr in der Hand nach vorher genau festgelegten Plänen Runde um Runde auf die Sekunde genau herunterließ und die unwahrscheinlichsten Zeiten zusammenbrachte, schienen die menschlichen Organe mit ihrer stark begrenzten Beanspruchungsmöglichkeit etwas Nebenläufiges zu sein, so sehr wurde die Sportwelt von den Leistungen dieses einseitigen Läufers beeindruckt. Aber selbst die lange Zeit für unüber-

windlich gehaltenen Rekorde des Finnen kamen ins Wanken, fanden Bezwingen.

Auch auf den anderen Gebieten der Leichtathletik ist die Grenze der menschlichen Leistungsfähigkeit annehmend noch nicht erreicht, obwohl bei einer Betrachtung der Weltrekorde die Vermutung naheliegt, daß der Spitzendünner von heute an der Grenze dessen, was er aus seinem bis aufs Letzte durchtrainierten Körper herauszuholen vermag, in absehbarer Zeit angelangt sein wird.

Viele Fachleute haben sich schon mit der Lösung der Frage beschäftigt, wann und bei welcher Ziffer dem Streben nach Höchstleistung ein Ziel gesetzt ist. In diesem Zusammenhang ist es interessant, die Meinung eines der erfolgreichsten Trainer der Vereinigten Staaten zu hören, dem Lande also, das über die meisten der Leichtathletik-Weltrekorde in den olympischen Uebungen verfügt. Brutus Hamilton, der Leichtathletik-Trainer der California-Universität, hat sich der Mühe unterzogen, die „absoluten“ Weltrekorde festzustellen, jene Ziffern also, die nach genauer theoretischer Berechnung die Grenze des Möglichen darstellen. Abgesehen von zwei Uebungen, dem 400-m-Weltrekord von 46,2 Sekunden und dem Kugelstoß-Weltrekord von 17,40 m, die seiner Meinung nach schon die Grenze bedeuten, kommt Hamilton zu dem Schluß, daß teilweise noch recht erhebliche Leistungssteigerungen zu erwarten sind, wie aus nachstehender Tabelle hervorgeht, in der die „möglichen“ Weltrekorde den zur Zeit gültigen gegenübergestellt sind:

Weltrekord	Inhaber	Möglicher W.R.
100 m:	10,13 Williams-Kanada	10,06
200 m:	20,6 Metcalfe-U.S.A.	20,05
400 m:	46,2 Carr-U.S.A.	46,2
800 m:	1:49,8 Champion-England	1:46,7
1500 m:	3:48,8 Vanthron-U.S.A.	3:44,7
3000 m:	8:18,4 Nielsen-Dänemark	8:05,9
5000 m:	14:17,0 Leifinen-Finnland	14:02,8
10000 m:	30:06,2 Nurmi-Finnland	29:17,7
110 m Hürden:	14,2 Beard-U.S.A.	13,8
400 m Hürden:	57,6 Gordin-U.S.A.	50,4
Kugelstoß:	17,40 Torrance-U.S.A.	17,40 m
Speerwurf:	76,66 M. Järvinen-Finnland	78,80 m
Hammerwurf:	57,77 P. Ryan-U.S.A.	61,16 m
Diskuswurf:	52,42 S. Anderson-Schweden	55,50 m
Hochsprung:	2,06 Marty-U.S.A.	2,10 m
Weitsprung:	7,98 Mambu-Japan	8,82 m
Stabsprung:	4,34 Graber-U.S.A.	4,60 m
Dreitprung:	15,82 Ohima-Japan	16,64 m

Hamilton wird mit seiner auf Verbesserung der Technik beruhenden Theorie zweifellos nur bedingt Recht behalten; seine Prophezeiungen werden vielleicht genau so wenig in Erfüllung gehen, wie diejenigen der Fachleute, die schon vor Jahren die Grenze erreicht glaubten. Immerhin hat jede Theorie etwas für sich. Wenn sie in diesem Falle dazu dient, den Ehrgeiz der Athleten zu entfachen mit dem Ziel, die theoretischen Berechnungen über den Haufen zu werfen, so wird nicht nur der Prophet davon angenehm überrascht sein.

## Ein großer Hockeyskampi.

1. Frauen-Länderpiel Deutschland-England.

In Berlin-Dahlem, auf dem Platz des Berliner Hockeyclubs, findet am kommenden Sonntag der erste Frauen-Hockeyskampi zwischen Deutschland und England statt. Unsere Hockeyspielerinnen können sich rühmen, noch keinen Länderkampf verloren zu haben, allerdings spielten sie gegen Mannschaften, die hinsichtlich der Spielfähigkeit ernstlich keiner Vergleich mit England aushalten können. Die Engländerinnen gelten als die besten Hockeyspielerinnen der Welt und da darf man wirklich gespannt sein, welche Rolle da unsere Frauen am Sonntag in Dahlem gegen diesen prominenten Gegner spielen werden. Es treten folgende Spielerinnen auf den Plan:

Deutschland: Richter; Kobs — v. Laub; Mithemer — Vog — Odenburg; M. Trede — J. Trede — Keller — Mauris — Baqus.

England: Marriot — Pollard — Goodman — Redman — Piles; Maxland — Maddox — Carlebad; Collins — Knott; Arnold.

Die deutsche Mannschaft spielt also in der gleichen Besetzung wie im siegreichen Ländertreffen gegen Holland vor 14 Tagen. Die englische Elf weist dagegen gegen die in der britischen Ländermeisterschaft tätige gewesene Mannschaft geringfügige Änderungen auf. Es fehlen Frä. Ellis, Frä. Dickinson im Sturm und die Verteidigerin Burnub, die durch Goodman, Redman und Carlebad ersetzt worden sind. Es ist nicht angängig, von einem Ersatz zu sprechen, da es in England natürlich mehr als elf erstklassige Spielerinnen gibt.

Unsere Hockeyspielerinnen haben in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht und ihr Leistungsvermögen auf eine beachtliche Höhe gebracht. Die Stocktechnik und das Laufen haben sich verbessert und auch an Spielerfahrung ist so mancher Gewinn zu verzeichnen. Ob das alles aber genügt, um gegen die starken Engländerinnen zu bestehen, das soll der Sonntag zeigen.

## Nur ein „Preis der Nationen“ im Jahr.

Auf der Pariser Tagung des Internationalen Reitsportverbandes, dessen neuer Präsident General von Holzing-Berkett (Deutschland) ist, wurde ein wichtiger Beschluß in bezug auf den „Preis der Nationen“ gefaßt. Durch den Mißbrauch mit der Bezeichnung „Preis der Nationen“ hat dieser große Mannschaftswettbewerb der Springreiter schon erheblich an Bedeutung verloren, so daß sich der Internationale Reitsportverband gezwungen sah, die Ausschreibung derartiger Wettbewerbe zu beschränken. Jedes Land darf in Zukunft alljährlich nur einen „Preis der Nationen“ durchführen und dabei bleibt es den einzelnen Nationalverbänden überlassen, das Turnier zu bestimmen, in welchem das Springen entschieden werden soll. Zugleich wurde eine Teilnahme von mindestens drei Nationen zur Werbung gemacht, um auf diese Weise auch den sportlichen Wert sicherzustellen.

Die Finnlandreise einer 25 Leichtathletinnen umfassenden deutschen Expedition, die für diesen Sommer geplant war, ist vom Sachamt für Leichtathletik abgeblasen worden, da die Arbeiten des Kampf- und Schulungsplanes nicht geführt werden sollen.

England-Schottland werden sich noch einmal, und zwar am 6. Mai in Wembley, in einem Fußball-Länderkampf gegenüberstehen, das anläßlich des Regierungs-Jubiläums des englischen Königs stattfindet. — Ein zweites Spiel führt Wales und Irland in einem noch zu bestimmenden Ort zusammen.



# Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

## Auf Sankt Petrus Flügeln nach Rom

Von Hauptmann Hermann Köhl.

Eigener Bericht der „Badischen Presse“.

Es war nicht so gegangen, wie ich es mir gewünscht: Rennpferde an Lastwagen gehen zugrunde. Gegen ein solches Los sträubte sich meine Natur. Was jetzt? Die Gedanken wirbeln neuen Welten entgegen, als ich in meinem Opelwagen, vollgepackt mit meinen Habseligkeiten, im Schontempo auf der Straße von Stettin nach Berlin zurückfuhr.



Hauptmann Köhl

Ein und einen halben Monat war ich dort gewesen. Viel Freundschaft und Güte habe ich dort gefunden. Schmerzhaft war es, diese lieben Bande zu zerreißen. Aber!

Die Sonne tritt endlich wieder hervor, als ich in die Nähe von Berlin komme. Große Hoffnung füllt Herz und Sinn, und glückselig falle ich meinem Peterle zu Hause in die Arme, mit dem Ruf: Frei ist der Mar!

Und dann am dämmernden Abend war bereits ein neues Tätigkeitsgebiet gefunden. Ein Zufall führt mich zusammen mit meinem lieben Freunde, dem „fliegenden Pater Schulte“, der zufällig zur selben Zeit unserm gemeinsamen Freunde Engels seinen Besuch machte.

Wir reden hin und her, und schließlich schütteln wir uns zum Abschied unserer Vereinbarung die Hand: Es geht für die Miva nach Afrika!

Am 24. Februar traf ich mit dem Nachschiff nach Köln ein. Um 10.30 Uhr taufte Seine Eminenz Kardinal Schulte zwei Flugzeuge auf die Namen Sankt Petrus und Sankt Paulus. Am Abend habe ich auf der Klemm 25 meine 18 Landungen gemacht, zu denen am nächsten Morgen noch zwei Flüge mit der Klemm 31 hinzukommen, damit mein verfallener Flugzeugführer wieder aufsteht. Zum Fliegen braucht man bekanntlich nicht nur ein Flugzeug, sondern auch einen Führer.

Es folgen kurze Besprechungen in Aachen im interessanten Minahem, das so ganz nach den Ideen Pater Schultes entstanden ist und einst der Pol der Mivastieger in Afrika werden soll.

Rückfahrt nach Berlin. Besuche, Arbeiten, Vorträge. Auch der Führerschein muß erst noch im Geschäftsgang beantragt werden. Die Zeit fliegt dahin. Es wird Mitte März.

### Reise nach dem Süden.

Auf 14. März ist von mir der Abflugstermin für unsere Reise nach Rom festgesetzt. Zur Audienz beim Papst, der unser neues Afrikaunternehmen segnen soll, und unser Flugzeug, das den Namen St. Petrus trägt, und das gleich nach seiner Rückkehr nach Köln die Reise nach seinem Bestimmungsort antreten soll, um im Dienste der katholischen Mission seinen Teil dazu beizutragen, der bedrängten Menschheit zu helfen.

Je näher der Termin rückt, desto sorgenvoller klopfte ich am Barometer, desto interessierter verfolgte ich die Wetterberichte; denn von ihnen hängt der glückliche Ausgang unserer Mission ab, die uns nach Rom führt. Als uralter Flieger, der jahrzehntelang mit dem Wettergott verbunden, weiß ich zu gut, wie wechselvolles Geschehen gerade in den Frühmonaten des Jahres im Luftraum sich vollzieht. Es kann dicker Nebel auf der Strecke liegen. Die Frühlingstürme sind zu diesem Zeitpunkt noch nicht zur Ruhe gekommen. So eine Reise von Köln nach Rom, 1300 Kilometer lang, in einer kleinen Klemm könnte eine böse Sache werden. Wir dürfen kein Risiko treiben mit unserm kostbaren St. Petrus. Mit Tagen des Wartens müssen wir uns vertraut machen, falls der Wettergott uns zwingt.

Der 13. ist da. Im Tiergartenhof zu Berlin habe ich gerade an diesem Abend noch einen Vortrag über „unseren Ozeanflug“. Vor vollem Saal. Ich muß den Vortrag kürzen, schnell reden und an die Nebel denken, die nicht nur über Neufundland uns einst bedrängten, sondern, die auch über den Gipfel der Alpenriesen liegen, die wir schon in den nächsten 15 Stunden bezwingen wollen.

Da glüht das Herz nochmal so heiß in der Erinnerung, die der Vortrag zurückzwingt. Und ein doppelt intensives Flutbad vom Redner zum Hörer reißt beide mit, bringt beiden tiefes Erleben.

Die schwersten Stunden! Kein Atem rührt sich. Der Sieg ist jubelnd erleichtertes Ausatmen, und tief wühlt sich im Herzen ein der Mahnung, den der legendäre Tag in unserm Volke auslöst: „Vertrauen in die eigene Kraft“ und „bleibt einig“!

Der Beifall kost. Hunderte Autogramme. Schnell noch Lichtbilder zur Mitführung, und am Schluß scheiden wir alle als gut bekannte Freunde durch dieses gemeinsame Erleben.

Schnell in die Taxe. Potsdamer Bahnhof. Kein in den Schlafwagen. Langsam beruhigt sich das häßig pulsende Herz. Es rattert der Zug und uns umfängt der Schlaf.

Am vierzehnten morgens 8.45 Uhr treffen wir uns. Uns, damit meine ich meine Frau, das Peterle, die den Dolmetscher auf unserer Reise spielen muß, und den herrlichen Flug mitmachen darf, um zu beweisen, daß dieses Fliegen kein Heldenstück sein soll, sondern nur eine ganz simple Beförderungsangelegenheit. Der Dritte ist Gertis, der Mivapilot. Kein Herrenflieger, sondern einer, der zapakt und seinen Motor und sein Flugzeug versteht und liebt wie ein Vater sein Kind. Er ist Pater Schultes treuester Begleiter seit Jahren und leitet den ganzen technischen Betrieb der Miva. Ich kenne ihn schon lange. Und weil er so ein „ganzer Mann“ ist, so wie ich sie gern habe, drum strahlen unsere Augen beim Handschütteln. Und mit laudender Fröhlichkeit wandern unsere Blicke zum strahlend blauen Himmel, der sich heute über uns und über den Spitzen des Kölner Domes wölbt. Der Dom

ist durch die Sonne in Licht und duftige Schatten getaucht und zeigt uns eindringlich seine ganze Schönheit. Eindringlich ist schon notwendig, denn wir fliegen ja ins herrliche Italien, das uns so leicht verleiten könnte, nur dort die Schönheiten zu sehen, die einem viele Jahrtausende von der Sonne verwöhnten Volke zuteil wurden. Aber den Kölner Dom im Herzen vergißt man nicht seine Heimat über südlichen Schären.

Zollabfertigung! Alles geht reibungslos. Und um 10.37 Uhr hebt sich St. Petrus in die Lüfte. Schwer beladen, die Zuladungsgrenze ist voll ausgenützt. Zwei schwere Männer, eine Frau, kleinere Koffer und Päckchen neben vollen Tanks. 161 PS ziehen uns vom Erdboden weg. 41 Liter Benzin beanspruchen sie für ihre Arbeit stündlich, und 8½ Flugstunden werden es sein, bis St. Petrus sich neigen wird über der ewigen Stadt. Demnach kostet der Betriebsstoff für diese Reise pro Person 45 RM, ist somit billiger, als die Fahrt mit der ermüdenden Bahn dritter Güte.

Kein, mit der Eisenbahnfahrt ist der Flug nicht zu vergleichen in seiner einzigartigen Schönheit. Ich habe ja schon so viel geflogen, daß es langweilig sein könnte im Flugzeug. Aber unser Weg, den wir nehmen, führt durch Deutschlands herrlichste Gegenden. Gertis führt das Steuer und ich franze. So ist die Arbeit verteilt; und für alle Teile sind wir gesichert. Wenn's dunstig oder neblig wird, bin ich zur Hand. Das Fliegen besteht ja aus zwei Tätigkeiten, dem Führen des Knüppels und der Orientierung. Geteilte Arbeit ist halbe Arbeit und doppelte Freude! (Fortsetzung folgt.)

## Das eiserne Regiment / Von Otto Lais

Der Verlag G. Braun, Karlsruhe, beginnt sofort mit der Veröffentlichung einer Schriftenreihe „Erlebnisse badischer Frontsoldaten“. Dem ersten bisher vorliegenden Band „Maschinengewehre im eiserne Regiment“, von Otto Lais, das von dem 8. Badischen Infanterie-Regiment 169 erzählt, entnehmen wir den folgenden Abi.

### Mein Richtschüß und Gewehrgefreiter Mall aus Söllingen.

Als kleine Buben kannten wir uns schon und verklebten uns das Fell, wenn ich per Rad nach Söllingen kam.

In mir schießt's heiß hoch —

Wo ist denn der Mall? — Schon höre ich sein liebliches „Pinsalorgan“, wie er seinen verdatterten Gefangenen anschnauzt.

Mall führt inzwischen auf eigene Faust Krieg. Es paßt ihm in keiner Weise in den Kram, daß wir wegen des Vorgehens der eigenen Infanterie nicht schießen dürfen. Er behängt sich das Koppel mit Handgranaten, fällt die weiteren zwei zusammengebundene Sandsäcke damit, hängt sich diese um den Hals, nimmt einem Pionier die Infanterieknarre, Modell 98, aus der Hand, stopft sich einige Patronenrahmen in die Taschen und haut ab den L 6 entlang, Richtung dritter Graben. Da der L 6 an dieser Abschnittstellung fast eingebüet ist, kramt Mall aus dem Bauch und erreicht so eine Stelle, die etwa in Handgranatenweite der vom Gegner besetzten Trichter liegt. Mit drei bis vier Handgranaten eröffnet er ein Solotrommelfeuer auf die Trichter, das diese zwar kaum erreicht, aber die Infanterie der Splitter wegen die Köpfe wegnehmen läßt. Blühschnell springt Mall aus der Deckung, schießt in den Trichter des Gegners hinein, reißt das Gewehr an die Wade, nimmt Korn — Druckpunkt — Schuß, und mit einem Satz wieder runter in Deckung — alles in zwei Sekunden, während 40 Meter ab davon im Trichter einer die Arme hochwirft und in sich zusammenfällt. Um ihn herum hat es handbreit und fingerbreit von ihm entfernt in den Erdaufwurf geklatscht, im Boden aufgeprallt — die Antworten anderer Trichter — heftige nervöse Knallerei! —

Mall ist von einer unglaublichen Kaltblütigkeit und Treffsicherheit. Er kriecht einige Schritte weiter und wiederholt das grausame Spiel von einer anderen Stelle auf denselben Trichter. Wieder fällt einer. Die Engländer schießen wie wild nach Mall. Der Mensch hat die Frechheit, als er den Dritten abschießt, das Gewehr abzulegen und wieder anzusehen, und das alles stehend freihändig und deckungslos.

Als der dritte Engländer mit Kopfschuß aufs Gesicht fällt, packt den vierten und Ueberlebenden das Entsetzen und er kommt, Hände hoch, achgrau im Gesicht, zu uns näher gerannt — zu gleicher Zeit geht unsere Infanterie mit Handgranaten und der blanken Waffe gegen die Trichter vor — Detonationen — Duall, hier pufft's, da pufft's hoch, in einer

halben Stunde ist alles fertig, die Engländer tot, verwundet und gefangen.

Wir sind schon monatelang in dieser Stellung, wir kennen sie wie unsere eigene Hosentasche, kennen jeden großen Trichter, jede Entfernung, jede Geländefalte. Wenn auch wir durch den Nebel sehr behindert waren, so bewegte sich der Gegner im Kampf mit uns, bei dem Verlust seiner Orientierung, auf einem argen Glatteis.

Aus einem Trichter der Nähe kommt humpelnd einer an, dem unsere Handgranaten die halbe Wade des rechten Beins mitgenommen haben. Er hat sich seine umfangreiche Fleischwunde, die aber nicht allzu schwer ist, dick und unförmig mit Binden umwunden. Es ist ein großer, bildschöner Kerl, mit dem typisch englischen Gesicht, und er ist gänzlich verstört. Mall ruft ihm zu, bedeutet ihm, wohin er gehen soll. Die Verständigung zwischen beiden ist kompliziert, da der Engländer das zwischen Durlach und Pforzheim übliche „Badisch“ beim besten Willen nicht versteht. Er humpelt und häupt (auf einem Bein) vor lauter Entsetzen über seine Verwundung, vor Verwirrung über seine Gefangennahme, über den vor wenigen Minuten noch um seinen Trichter liegenden Handgranatenhaufen wie ein schon gewordenes Huhn im Jidaakturs durchs Trichterfeld. (Die artbesaitete Leserin wird denken, „was ein roher Vergleich für einen armen Verwundeten“. Die Verwundung war aber nicht so schlimm, daß sie unsere Frontsoldatenseele zu sehr belastet hätte — und außerdem sah der arme Junge wirklich zu komisch aus!)

Mein guter Mall, der nicht die leiseste Absicht hat, dem Verwundeten etwas zuleide zu tun, verliert die Geduld und brüllt den armen Tommy mit nicht zu überbietendem Stimmaufwand an: „Do folsch nei, du Armloch!“ und fuchstet gefährlich mit einer Stielhandgranate in der Luft rum.

Der verärgerte Engländer sieht nur die Handgranate, sieht nicht, daß die Sicherungskapsel noch festgeschraubt ist, daß die Handgranate durchaus ungefährlich und schlimmstenfalls als „Knüppel“ zu verwenden ist und glaubt sein letztes Stündchen schon gekommen. Mit einem Riesensatz und dem „Mut der Verzweiflung“ springt er auf seinem gefunden Bein in den Laufgraben 6 herunter, schießt dann an unseren grünen Gesichtern und merkt an dem Ton meines Jurufs (wir wollten ja den armen Kerl nicht ängstigen), daß alles nicht so wild gemeint war, daß wir ihm nicht „nach dem Leben trachteten“.

Im Nu veränderte sich sein Gesicht; er preßt strahlend unsere Hände (Mall und ich kommen direkt in Verlegenheit und sagen: „Ja, ja, schon gut, schon gut“), er stammelte überglücklich die wenigen Brocken deutsch, die er weiß: „Gut Kamerad, gut Kamerad!“, dann rutscht er auf seinem Hosensboden mit dem gefunden Bein und den Händen abstoßend, mit einer solch affenartigen Behendigkeit und Geschwindigkeit die 52 Stufen Unterstandstreppe hinab, daß wir, die wir oben im Graben stehen, staunend dieser „Abfahrt“ nachstarren, um dann alle, wie auf Kommando, in ein zwerchfellerföhntendes Lachen auszubrechen.

## Der Maler Kaderecht / Von Ulrich Sander.

Auf der Schloßinsel, gleich hinter der Zugbrücke, wohnte der Malermeister Georg Kaderecht mit seinem Bruder Otto zusammen, der eine gutebende Fischräucherei mit einem Laden in der Stadt unterhielt. Georgs ältester Sohn Gerhard mußte wohl von seiner Mutter, einer Tochter des alten Kapitänstammes Henk, etwas mitbekommen haben, denn er lag von Kindesbeinen an auf dem Wasser. Der Strom ging um die Insel, und das andere Ufer drüben war bei Nebel nicht zu sehen. Die Fischer hatten ihre Boote auf dem Arm zu liegen, der die Schloßinsel vom Festland trennt. Sie nahmen den anstelligen Jungen gern mit aufs Wasser, wo er ihnen unermüdblich zur Hand ging und seinen Mann stand.

So kam es, daß niemand besser auf und in dem Strom Bescheid wußte, als Gerhard Kaderecht. Bald gaben ihm die Fischer gern ein Boot, wenn er etwas vorhatte. Sie wußten, daß er rudern und segeln konnte, fast besser als sie selbst. So ist es auch gekommen, daß Gerhard Kaderecht zur See gehen wollte, als er halb mit der Schule fertig war. Die Mutter weinte wohl, aber freute sich doch, daß sich ihr altes Blut in dem Jungen rührte.

Der Vater war dagegen. Gerhard sollte Maler und einmal sein Nachfolger werden. Er konnte gut zeichnen und malen, hatte eine leichte Hand. Der Junge wollte nicht. Er blieb dabei, daß er zur See gehen wollte. Heimlich waren die Mutter und der Onkel auf seiner Seite. Der Vater aber hatte einen harten Kopf. Zur See gehen, das könne ein Jeder, der sonst zu nichts taugt. Wer jedoch Sinn für die Malerei hätte, der sollte sich dieser schönen



Und deshalb ein für allemal  
Die Schuhe putzt man mit Erdal

Erdal



Kunst widmen, zumal das Handwerk noch immer einen sol- den Hofenboden habe.

Im Hause Radericht hat es viel Tränen und Schelten und Streiten gegeben. Der Alte bestand auf seinem Willen. Gerhard mußte sich zunächst fügen, trat beim Vater in die Lehre und lernte die Malerei. Oben in seiner Kammer aber, die niemand betreten durfte, fuhr er zur See. Wie eine Kojette hatte er sie ausgebaut und angemalt. Er lebte in ihr wie an Bord. Seine Wäsche hatte er im Sack, seine guten Sachen in der Kiste. Mit jedem ersparten Pfennig kaufte er sich Marinebücher und Bilder von allen Häfen und Meeren. Sonntags lag er wieder auf dem Wasser oder auf der Luke seiner Kammer und starrte über den Strom, auf dem die Kühne und Dampfer, Schoner, Kuffs und Talls ihre Straße zogen.

Eines Tages — nie wußte die Familie, was er tat oder vorhatte — saß er oben in seiner Kojette und malte ein Bild des Stroms, mit allen Schiffen, aber so, daß der Strom in ein Meer geht, das groß und weit und frei wie die Welt war. Viele Wochen hat er daran gemalt. Dann räumte er es und brachte es heimlich zu einem Kunsthändler. Dem gefiel es. Er stellte es aus, sorgte für den Verkauf und legte Gerhard Radericht mehr solcher Bilder zu malen.

Mittlerweile entdeckte einer seiner alten Lehrer das Bild und freute sich darüber, ließ den jungen Künstler kommen und besprach sich mit ihm. Er müsse auf jeden Fall sehen, daß er in der Malerei vorwärtskäme. Er solle doch auf die Akademie gehen. Schließlich suchte der Lehrer den Malermeister Radericht auf und wiederholte den Vor- schlag. Doch wollte der Vater nicht. „Zur See habt Ihr mich nicht gelassen, nun wollt Ihr mich auch nicht auf die Schule lassen!“

Mit vieler Mühe gelang eine Zwischenlösung. Im Sommer malte Gerhard mit seinem Vater, im Winter studierte er Malerei. Und wenn man heute in den Aus- stellungen Bilder von Häfen und Vollwerk, von Strand und See trifft, aus denen man den Wind wehen hört und das Wasser riecht, dann sind sie von dem Professor Gerhard Radericht, der als Junge auf der Schloßinsel unter dem Dach seine Kojette hatte.

### Meine erste Rolle.

Publikumsbeliebte erzählen von ihrem ersten Auftreten.

XXIII.

Hermann Thimig:

„Du und komisch?“

Es gibt so manchen Schauspieler, der da glaubt, große klassische Rollen spielen zu müssen, und nicht merkt, daß ihm das gar nicht liegt. Auch bei mir hat es lange gedauert, bis ich die Rollen spielte, die für mich geeignet waren. Mein schärfster Wunsch war schon immer, Schauspieler zu werden. Begreiflich — denn wir Thimigs sind ja eine ganze Schauspielerfamilie, mein Vater, meine Schwester Helene, mein Bruder Hans und ich.

Aber nicht in Wien wollte ich anfangen — wie konnte ich dort „berühmt“ werden, wo mein Vater ein bekannter Burgschauspieler war —, sondern in Meiningen. Ich wollte so gerne jugendliche Helden spielen, doch was — glauben Sie — spielte ich? Mit meinen neunzehn Jahren verkörperte ich ehrwürdige Väter mit Bratenrock und Vollbart! Warum? Weil ich in meinen Anfängerjahren reichlich schwerblütig, erst und verschlossen war. „Wenn du wenigstens ein bißchen komisch sein könntest!“ hat ein Regisseur damals zu mir gesagt. „Aber du und komisch! Das wäre ja auch zu komisch!“ Dieses philosophische Urteil wurde erst

### Maria Kahle.

Eine Kämpferin des neuen Deutschturns.

Die westfälische Dichterin Maria Kahle, die sich schon seit vielen Jahren große Verdienste um das Deutschturn Südamerikas erworben hat, war im vergangenen Herbst als Sendebotin des Volksbundes für das Deutschturn im Ausland auf einer Reise durch Argentinien, Brasilien und Paraguay, wo sie — stürmisch gefeiert von den Deutschen — Vorträge über das neue Deutschturn und über die volksdeutschen Aufgaben hielt. Sie wird am Freitagabend im kleinen Konzerthausaal über ihre Erlebnisse berichten.

In Brasilien, wohin Maria Kahle kurz vor Ausbruch des Weltkrieges gegangen war, fern der Heimat und doch mit ihr durch die tiefsten Herzströme verbunden, erwachte zugleich mit dem nationalen Gefühl die poetische Ausdruckskraft der Dichterin. Voll Stolz bekennt sie:

Und gehe ich dann durch die fremde Stadt, So folgt mir mancher feindliche Blick; „Eine Deutsche!“ rings man gemurmelt hat... Da warf ich den Kopf zurück: „Jawohl, ich bin eine Deutsche!“

Die unendlich geliebte deutsche Heimat ist und bleibt das Ziel aller Gedanken Maria Kahles, ihr zu dienen in Wort und Tat die höchste Aufgabe. Mag sie der Betrachtung der „Armadblumen“ nachgehen, der deutsche Wald rauscht mit heimlichen Schauern durch ihre Verse. „Liebe und Heimat“ bringt schon im frühesten geschlossenen Dichtungsband durch den Titel die Grundlinien ihres Dichtens und Denkens. Und die verfolgt sie konsequent durch alle weiteren Arbeiten, in „Fuhrland“, „Volk, Freiheit, Vaterland“, „Deutsches Volkstum in der Welt“, „Die deutsche Frau und ihr Volk“ usw.

Als Maria Kahle nach dem Kriege in die deutsche Heimat zurückkehrte, hat sie durch ihre Vorträge, ihre Schriften und Bücher und durch Sammlungen einen Betrag von rund 400 000 M. zusammengebracht, den sie dem Generalfeldmar- schall von Hindenburg als Spende der brasilianischen Deut- schen für die Diktatorhilfe überreichen konnte. In unheim- lichem und unwandelbarem Zukunftsglauben hielt sie an den besten Kräften ihres Volkes fest, spornete sie an, verwies mit Stolz immer wieder auf sie und half so im idealen wie wer- klichen Sinn mit, die Zeit des Wiederaufbaus herbeizufüh- ren. Die Wiedergewinnung der deutschen Freiheit, die Er- haltung des Nationalgefühls, die feste und treue Verbun- denheit aller Deutschen in der Welt, die Erhaltung unserer Muttersprache in den gefährlichen Außenzonen, — das war es, wofür sie sich immer wieder einsetzte. Und in wunderbar dichterischer Sprache weiß sie ihrem Glauben, ihrem Glauben und Sehnen Ausdruck zu geben. Als Sendebotin reist sie zu den Panater Schwaben, nach Stebenbürgen, ins Südbaltenland, ins Baltentland, nach Südtirol, ins Elsaß, nach Oesterreich, zu

nach drei Jahren einer Revision unterzogen. Da sagte ein Theaterfachmann: „Warum soll so ein junger Dachs nicht auch mal lustig und humorvoll sein können?“ Ein Erlösen-

des Wort! Und mit einem Mal ging es. Und jetzt kann ich den Herren Direktoren garnicht mehr komisch genug sein, so viele lustige Rollen geben sie mir.

## Interessantes aus aller Welt

### „Hilfe, ich werde ein Affe...“

Die seltsame Geschichte von dem Mann, der immer mehr zusammenschrumpft, dabei sein menschliches Aussehen ver- liert und einem Affen immer ähnlicher wird, geht in den letzten Tagen wieder durch alle amerikanischen Blätter. Vor allem der „New York Herald“ scheint gut informiert zu sein. Es wird dort berichtet, daß es sich bei diesem medizinischen Wunder um einen 49jährigen Mann namens Georg Vocklet handelt, seines Zeichens Dekorateur im Ruhestand.

Auch über den Verlauf der Krankheit werden jetzt zum erstenmal nähere und ausführliche Angaben gemacht. Dem- nach tritt dieser ungläubliche Verwandlungsprozeß von Mensch in Affe besonders an der Schädelbildung in Erschei- nung. Der Kopf Georg Vocklets nimmt ununterbrochen an Umfang zu; er soll bereits dreimal so groß sein, wie ein normaler menschlicher Schädel. Gleichzeitig verändern sich aber auch sämtliche anderen Körperteile. Der Oberkörper nimmt eine immer kürzere und gedrungenere Gestalt an und beugt sich, infolge Krümmung des Rückgrats, nach vorn. Die Beine verkürzen sich, während die Arme zusehends länger werden und schon bis unter das Knie reichen.

Der Patient hält bei diesem Prozeß furchtbare Schmer- zen aus. Er klagt vor allem über heftige Stiche in der Wirbelsäule, die so stark wachen, daß es die Ärzte nicht für ausgeschlossen erachten, daß sich bald ein richtiger Schwanz- fortsatz bildet.

Vocklet ist vor nunmehr genau 8 Jahren von dieser seltsamen und eigenartigen Krankheit befallen worden. Damals war er über 1 Meter 75 groß; heute erreicht er nicht einmal mehr die Höhe von 1 Meter 50. Der Hals soll so gut wie verschwunden sein, so daß der riesige Schädel direkt auf den breiten Schultern lastet und das Kinn die Brust berührt.

„Hilft mir doch, ich werde ja immer mehr ein Affe,“ so schrie der verzweifelte Mann erst kürzlich wieder an die berühmtesten Ärzte Amerikas. Aber selbst die Kapazitäten Amerikas scheinen vor einem Rätsel zu stehen. Das einzige, was sie bisher diagnostisch festzustellen vermochten, war, daß es sich vermutlich um eine ganz abnorme Erkrankung der Drüsen des Mannes handeln müsse.

### Der Fisch im Kerzenleuchter.

Das Amt für Fischerei in Kanada hat die Verwendung eines Fisches propagiert, der außerordentlich verwendungs- fähig ist. Es handelt sich dabei um den Dulachon, der in den Gewässern um Britisch Columbia vorkommt.

Die Eingeborenen unterziehen den Fisch einem Trocken- prozeß, durch den sie Del gewinnen, an dem das Fleisch des Tieres sehr reich ist. Dieses Del wird konserviert und bietet ein Fett, das sich ausgezeichnet zum Braten und Baden eignet. Trotz des Delgehaltes ist das Fleisch des Dulachon sehr schmackhaft und wird viel geessen. Da der Fisch in Mengen vorkommt, bildet er aber nicht zu unterschätzendes Volksnah- rungsmittel.

Originell ist aber die dritte Art der Verwendung zu Leuchtzwecken. Die Eingeborenen lassen den Fisch halb trocken werden, so daß das in ihm enthaltene Del nur halb ge- rinnt. Dann ziehen sie durch seinen Körper einen Docht und feden ihn in einen Kerzenleuchter. So erleuchtet der Fisch eine Talgkerze, denn der Docht brennt genau so wie in Stearin.

den Kolonialdeutschen, spricht und schreibt überall „von dem ewigen Mutterland Deutschland, von dem starken, stolzen, wanderfertigen und heimwehmüden Blut, das uns alle ver- bindet, von dem, was groß und heilig ist im deutschen Wesen, und von dem, was uns so elend und so jammervoll gemacht hat in diesen großen Tagen“.

### Badischer Kunstverein.

Eine vielseitig anregende und befriedigende Ausstellung geleitet uns in die Osterwälder. Gleich Willi Geler emp- fängt uns mit einer Reihe schöner und gehaltvoller Bilder, die ihn im stets sicherer gewordenen Besitz seiner malerischen Ausdruckskraft vorführen, die von einem bestimmten Wissen um formale Gestaltung getragen und von einem lebendigen Gefühl für Farbverhältnisse getrieben ist. Dabei verliert er sich ohne Gefühlsbedenken in die Schönheiten der Natur, ob er sie am Bodensee oder am Arno genießt und holt daraus den stärksten Antrieb für seine Bilder. Man fühlt förmlich das drängende und schwelende Wachstum der Vegetation, das sich über die tostantischen Hügel breitet, aber man verliert sich auch in die stille Weite, die sich über den Bodensee und seine Gestade dehnt, wo die Wellen sich ballen und die Landschaft in wech- selndes Licht und Schattenspiel tauchen. Wie fest baut sich trotz aller Weichheit und atmosphärischen Schwingung die Ge- samtsstruktur in dem schönen Hafenbild, in dem das Gefühl des Abends, der Ruhe, ohne literarischen Aufpusch eingelangt ist. Darin setzt sich auch am fremden Stoff ein deutscher Mensch und Künstler.

Ein deutscher Meister, der vor mehr als einem Menschen- alter der Karlsruher Kunst seinen Stempel aufprägte und vor allem die damalige Jugend hinter sich zu ver sammeln wußte — nicht durch Theorien, sondern durch sein Tun — Leopold Graf von Kaldreuth, begegnet uns im großen Saal mit zahlreichen Gemälden und im Treppenhaus mit charakteristischen Blättern aus seinem graphischen Werk, das einmal bedeutsam für den Karlsruher Künstlerbund und seine Druckerie gewesen ist. Kaldreuth war ein Meister des Realismus, er stand mit beiden Füßen fest auf dem Boden, er schaute mit klaren Augen in die Welt und bewahrte zwi- schen ihr und sich den geistigen Zusammenhang, ohne den der Realismus zur ideenlosen Abschrift wird. Vielleicht mag man über die Genauigkeit lächeln, mit der er einen Mieseboden abmalte; denn der Aufwand lohnt hier die Wirkung nicht. Aber dieselbe Hingabe an das Objekt schuf auch das Kolber- gers Hafenbild mit dem wogenden Wellenprall, schuf das Bild- nis von Menschen ohne jegliche Pose, schuf das meisterliche Porträt der Gräfin Marie in offener Landschaft, das man sich impressionistisch farbiger, aber nicht geschlossener in der Gesamtwirkung denken kann. Kaldreuth ist durch ein Bild besonders berühmt geworden, das den etwas literarisch-lym- bolischen Titel trägt: Fahrt ins Leben. Eine tief gebückte Greisin zieht hinter sich das Wägelchen, in dem ihr kleines Enkelkind ruht und noch nichts vom Leben weiß. Aber auch hier hat Kaldreuth keine Literatur gemalt, sondern einen Lebenszustand, der ihm aus seiner Vertrautheit mit dem

Vielleicht bemächtigt sich bald eine Industrie dieses Duf- schon, um den „brennenden Fisch“ bei weitesten Kreisen zu propagieren.

### Hollywood zieht um.

Die 1910 noch so unbedeutende und unbekannte Garten- stadt Hollywood im Staate Kalifornien feiert kein erfreuliches Jubiläum. Statt der Festgärten stehen — Möbelwagen herum und der große Auszug hat begonnen. Die Filmgewal- tigen fliehen von der übermäßig angezogenen Steuerstrafe. Die „United Artists“ verlegen ihr Tätigkeitsfeld in das be- rühmte Bad der amerikanischen Millionäre, nach Miami im Staate Florida. Nicht nur, daß dort, wie Joe Schenk, der Herr der United Artists erklärt, die klimatischen Bedingun- gen geradezu günstig sind, man ist auch nur einige Flugzeug- stunden von New York entfernt. Der springende Punkt aber ist der, daß der Staat Florida weitestgehend erklärt hat, daß bei ihm die gesamte Filmproduktion für die nächsten zwanzig Jahre von jeglicher besonderen Steuerabgabe gesetzlich befreit sein soll. Auch die „Metro“ packt ihre Koffer und verläßt Hollywood. Wie ihr Chef, Louis B. Mayer, mitteilt, will auch sie in den Staat Florida ziehen, aber nicht nach Miami, sondern nach Jacksonville. So wird Kalifornien seine beste Einnahmequelle verlieren und Hollywood, von dem heute Millionen Kleiner Mädchen träumen, wird eines Tages viel- leicht wieder eine stille kleine Stadt sein.

### Ein Radio-Bankett in drei Erdteilen.

Ein großer amerikanischer Maschinenkonzern vereinigte seine sämtlichen Arbeiter und Angestellten in der ganzen Welt zu einem einzigartigen Festeffen. Überall in den Niederlas- tungen, in Nordamerika, Südamerika, Kanada, China und Australien vereinigten sich alle Mitarbeiter um die gleiche Stunde zu einem Festmahl, das überall an den gleichen Speisen bestand. Während des Essens sprachen die Leiter des Unternehmens zu ihren Arbeitern und Angestellten von der Zentrale aus und ihre Reden wurden durch Radio auf Welles 17,65 verbreitet, so daß man in sämtlichen Filialen und Niederlassungen zur gleichen Zeit die gleichen Reden hörte. Auch der ehemalige Präsident der Vereinigten Staaten, Hoover, hielt eine kurze Ansprache und zur gleichen Minute wurde schließlich die amerikanische Nationalhymne gesungen.

Leichter zu beantworten. Schultinspektor (zu einem kleinen Schüler): „Erzähl mir mal, was du vom Trojanischen Krieg weißt.“ — Schüler (verlegen): „So was Schwebes hat mich der Herr Lehrer noch nie gefragt. Nur ganz leichte Sachen.“ — „So? Na was zum Beispiel?“ — „Die Erschaffung der Welt.“



Vom BDM nun als Botin zu den Deutschen Südamerikas geschickt, war es eine ihrer schönsten Aufgaben, den Deutschen jenseits des großen Ozeans vom Aufstieg des Vaterlandes zu erzählen und in tausend leuchtenden Augen, in tausend glühen- den Herzen den Glauben an Deutschland dort auch befestigt zu finden.

Bauerntum, geläufig war und dann einmal in dieser end- gültig durchgeführten Ausformung Gestalt wurde. Eine Skizze zu der Großmutter, die am Stod vorwärts humpelt, hängt unter den übrigen Ausstellungsstücken, die uns im übrigen in die Welt verlegen, die er nach seiner Ueberfiedlung in die Nähe von Hamburg bevorzugte.

Ein Kind unserer engeren Heimat tritt uns in August Gebhard entgegen, welcher uns in dem sinnigen Bild des Heimatdichters Matt einen Seelenverwandten vorstellt. Er hat den letzten Sommer im Hohenwald verbracht und sich in die schwer erfahrbare, spröde Art der dortigen Landschaft ver- setzt. In seiner genauen, auf liebevolle Einzelheiten gestell- ten Art, die das Wesen der Form zunächst zeichnerisch er- faßt und dann in klaren Farben andeutet, hat er eine Reihe von Bildern gemalt, die den Blick auf die fernem Berge des Schwarzwaldes oder des Schweizerlandes über Wolken hin- weg festhalten und die Nähe des Vordergrundes mit Blüte und Baum, mit Haus und Hof in vielfältigen Einzelzügen beleben. Etwas von der schlüßigen und beziehungsreichen Art unserer Romantiker liegt über dem abenddämmrigen Weg- weiser-Bild. Mit einem Bildnis von Hans Thoma inmitten seiner geliebten Schwarzwald-Landschaft huldigt er dem ver- ehrten Altmeister, dem er selbst so mancherlei verdankt.

Neben Professor Gebhard, der uns ein alter Bekannter ist, stellt noch ein weiteres Mitglied des neuen Lehrerkol- legiums der Kunstschule aus: Georg Siebert, der sich diesesmal als vortrefflichen Aquarellisten ausweist. Es ist erstaunlich und bewundernswert, mit welcher Parteilichkeit und Farbenfülle er die Pracht der sommerlichen Pfingstblüten mit dem Pinsel festgehalten hat. In seinen Figurenbildern mit ihrer gesunderen, wirklichkeitsstreuen Art zeigt er eine unangekämpfte Auffassung und künstlerische Durchbildung, die dem Gegenstand nichts von seinem lebendigen Reiz ab- bricht, im Gegenteil, ihn mit einer leichten Freude an betont Charakteristischem erhöht. Auch das Gartenstück mit Tomaten und Dahlien oder der Wald mit seinem Windbruch nötigen ebenso Neugier ab wie das kleinere Gemälde, die Elbe-Land- schaften oder die schlummernde Frau in der Laube. In allem spricht sich eine lebendige Naturverbundenheit aus, gepaart mit einer ungefühlten Pinselführung.

Der Beschluß der Ausstellung bringt noch einmal eine Eitegerung mit den zahlreichen schönen Zeichnungen und Studienblättern von Ernst Württemberg, die eine willkommene Ergänzung und Bereicherung der Eindrücke seiner großen Nachlaß-Ausstellung bilden. Sie verbinden Parteilichkeit mit Festigkeit und tragen den Hauch des Unmittelbaren, auch so sie ihrem Gegenstand vielfältig und gründlich zu Leibe gehen. Es war ein gutes Augenpaar, das auf solche Weise in die Welt geblickt hat. W. E. O.





# Die Hilfswerke der NSB.

### Arbeits- und Schulungstagung der Abteilung Wohlfahrt in der NSB., Gau Baden.

Im Bürgeraal des Rathauses zu Karlsruhe fand eine Arbeits- und Schulungstagung der Abteilung 3 — Wohlfahrt — des Amtes für Volkswohlfahrt der NSB Gau Baden statt, an der die Kreisamtsleiter, die Abteilungsleiter Wohlfahrt, die Kreis-Sachbearbeiterinnen des Hilfswerkes „Mutter und Kind“ und die Kreisfrauenvereinsleiterinnen erschienen waren.

Der Leiter der Abteilung Wohlfahrt, Pohlmann eröffnete die Tagung. In seiner Ansprache über die Gesamtwohlfahrtsarbeit hatte er zum Leitmotiv genommen, daß die Kraft und der Stolz eines Volkes immer im Willen zur Selbsterhaltung liege. In Bezug auf die Kinderlandverschickung sei die NSB den anderen freien Wohlfahrtsverbänden derart entgegengekommen, daß von ihnen 1000 Kinder im Sommer in deren Heime geschickt werden.

Das Hilfswerk „Mutter und Kind“ unterzog der Redner einer eingehenden Würdigung auf der Grundlage: Nur die gesunde Familie schafft die Ewigkeitswerte unseres Volkes. Weiter verbreitete sich der Redner noch über die Jugendhilfe, die Kinderverschickung — als vornehmste Aufgabe der Sommerarbeit der NSB — über das Wohn- und Siedlungswesen und die Bettenaktion.

Die Parteigenossen Erdes und Degen sprachen über ihre praktischen Erfahrungen in der NSB-Arbeit und gaben entsprechende Vorschläge bekannt.

Darauf ergriff Obermedizinalrat Prof. Dr. Pacheifer das Wort zu seinem Vortrag über „Massenpolitisches Denken“.

Er führte etwa aus, daß die NSB diejenige Stelle sei, die das rassienpolitische Denken zur Tat werden lasse. Erna Höpke, Berlin, hielt ein Referat über „Mütter-Schulung im Reichsmütterdienstwert, Zusammenarbeit NS-Frauenchaft — NSB“. — Gauamtsleiter Dinkel nahm zu der vergangenen Arbeit des BSW Stellung und umriß die Aufgaben, die allen Mitarbeitern in der NSB als Nationalsozialisten gestellt seien, sie müßten stets ihre innere Haltung bewahren.

Am zweiten Tag kam Frau Albrecht zu ihrem Thema „Neues Schaffen im Hilfswerk „Mutter und Kind“ — Sommer 1935“. Sie sprach über die Art dieses Betreuungswerkes. Anschließend verbreitete sich Prof. Dr. Pacheifer über Gesundheitswesen, Gesundheitsämter und Zusammenarbeit mit der NSB.

Der Sachbearbeiter für Erholungspflege, Mailer sprach über „Praktisches zur Erholungspflege“, der Leiter der Jugendhilfe in der Abteilung Wohlfahrt, Leibbrandt, über „Aufbau der Jugendhilfe in den Kreisen“. Gau-Schulungsleiter Baumann behandelte das Problem: „Deutsche Nächstenliebe“.

Zum Schluß der Tagung ergriff nochmals Gauleiter Pohlmann das Wort. Er vermochte die Tatsache festzustellen, daß das Zusammengehen von Partei und Staat klar zum Ausdruck gekommen sei. Alle sollten wie eine verschworene Gemeinschaft zusammenhalten und für unser Volk und unseren Führer ihre Pflicht tun.

## Neue Glocken für Mühlburg.

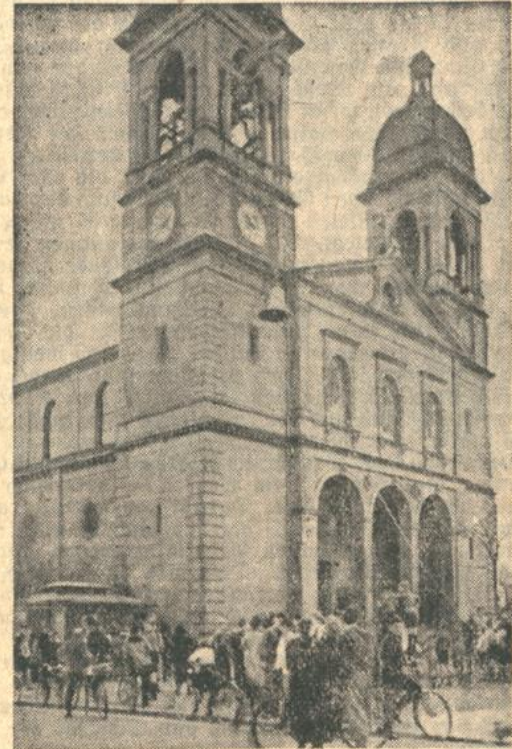


Photo: Geschwindner.

Die Glocke wird auf den Turm geschafft.

Die katholische Stadtkirche Peter und Paul in Mühlburg hat bei der Glockengießerei Carl Bachert in Karlsruhe nunmehr auch für den linken Glockenturm wieder zwei neue Glocken gießen lassen. Mit Gebet und Gesang begleitete eine sehr zahlreiche Gemeinde unter Führung von Stadtpfarrer Fischer den feinerzeitigen Glockenguß. Die fertigen Glocken wurden in feierlicher Weise eingeholt und am letzten Sonntag nach besonderem Festgottesdienst geweiht. Am Montag begann nunmehr die Vorarbeit für die Montage und am Mittwoch nachmittags 5 Uhr waren die beiden Glocken auf die Höhe des Glockenturmes hinaufgezogen. Die Glocken werden nunmehr in den Glockenturm eingebaut, was am Osterfesttag das erste Mal ihre feierlichen Klänge in das Land hinauszutragen.

## Beflaggung am Geburtstag des Führers.

Der Reichs- und preußische Minister des Innern erläßt folgende Anordnung:

Am 20. April, dem Geburtstag des Führers und Reichsführers, flaggen die Gebäude des Reiches, der Länder, der Gemeinden, der Körperschaften des öffentlichen Rechts und der öffentlichen Schulen. Diese Anordnung wird hiermit amtlich mit dem Hinzufügen bekannt gegeben, daß eine schriftliche Benachrichtigung der Behörden nicht erfolgt.

## Ein Hochzeitsgeschenk der Stadt Karlsruhe.

Der Oberbürgermeister hat dem preussischen Ministerpräsidenten und Reichsminister für Luftfahrt, General Hermann Göring, als Ausdruck der guten Wünsche der Landeshauptstadt Karlsruhe zu seiner Vermählung und in Erinnerung an seinen Aufenthalt im hiesigen Kadettenhaus in den Jahren 1905—1908 ein Erzeugnis der Staatlichen Majolika-Manufaktur hier übersandt.

### 50jähriges Militärjubiläum.

Der Mitbürger unserer Stadt, Herr Oberst a. D. Heinrich Kochlik, begeht am 14. April 1935 sein 50jähriges Militärjubiläum.

Am 11. Oktober 1885 zu Karlsruhe als Sohn des damaligen Großherzogl. Hauptmanns im Bad. Feldartillerie-Regiment Viktor Kochlik geboren, trat Kochlik am 14. April 1885 als Portepeefähnrich in das 1. Bad. Feldartillerie-Regiment ein, in dem er 27 1/2 Jahre diente und damit mit diesem Regiment und seiner Garnisonsstadt aufs engste verbunden ist. Im Herbst 1886 zum Offizier befördert war er schon als Secondelieutenant Adjutant der Reitenden Abteilung dieses Regiments. Im Herbst 1893 Premierlieutenant erhielt er ein zweijähriges Kommando zum Offizierreitinstitut in Hannover. Herbst 1899 zum Hauptmann befördert, führte er die 4. und dann die 1. und schließlich die Reitende Batterie. Von Ende 1910 bis Herbst 1912 tat er Dienst beim Stabe des Regiments und als Vorstand der Militärlehrschmiede Gottesau.

Mit der Beförderung zum Major wurde er im Herbst 1912 Kommandeur der II. Abteilung des Straßburger Feldartillerie-Regiments Nr. 84 in Darmstadt. Als Kommandeur dieser Abteilung zog er ins Feld und nahm, teilweise als Regimentskommandeur dieses Regiments an den Kämpfen und Schlachten im Elsaß, in Lothringen, am Döberner Weg und in Flandern teil. Nach Verwendung bei der Kaiserl. deutschen Scharmerce wurde er im Mai 1915 Kommandeur des Reservefeld-Artillerie-Regiments Nr. 48 und nahm an den Kämpfen und Schlachten in den Karpaten, Galizien und in der Bukovina teil.

Nach Kommandierung an die Westfront befehligte er, im Juli 1917 zum Oberstleutnant befördert, das Reservefeld-Artillerie-Regiment Nr. 62, wurde März 1918 Artilleriekommandeur 185, dann 78. In dieser Stellung wurde er im Juli 1918 schwer verwundet.

Dem verdienten Offizier wurde mit dem Charakter als Oberst und der Uniform des Feldartillerie-Regiments „Großherzog“ im Jahre 1920 der erbetene Abschied bewilligt.

Durch die Ernennung zum Ehrenpräsidenten der Kameradschaft der ehemaligen Feldartilleristen, sowie zum Ehrenmitglied des Artilleriebundes St. Barbara in Karlsruhe und der Offiziervereinigung Alt-Gottesau wurde Herr Oberst Kochlik der Dank für seine Verdienste nach dem Kriege bei Errichtung des Denkmals für die gefallenen Feldartilleristen der beiden Karlsruher Artillerie-Regimenter und ihrer Kriegsbildungen, sowie bei der Gründung der Kameradschaft und für die langjährige Führung der Offiziervereinigung abgestattet.

## „Triumph des Willens“ ab Freitag auch in Karlsruhe!

Der Film vom letzten Reichsparteitag in Nürnberg mit dem vom Führer selbst bestimmten Titel „Triumph des Willens“ läuft ab Freitag bereits in Karlsruhe, und zwar gleichzeitig in den beiden Theatern Union-Lichtspiele und Schauburg. Die gewaltige Heerschau der Deutschen, die anwühlende Kundgebung des Dritten Reiches in einem Film von härtester Eindringkraft und packendster Wirklichkeitsnähe, entstanden unter der Gesamtleitung und Regie Benito Mussolinis.

Zwei Hittlerjungen Sieger im Harmonikawettbewerb. Auf besondere Einladung seitens der Veranstalter stellten sich die beiden Karlsruher Hittlerjungen Fritz Rühlmann und Ernst Dikuleit am 6. und 7. April in Ulten als einzige Deutsche anlässlich des zweiten Nordwestschweizerischen Harmonikawettspiels zum Wettstreit, um die Farben des Harmonika-Spielrings Karlsruhe 1929 zu vertreten. Der Erfolg war noch größer, als der vorjährige, konnten doch die beiden, die dieses Mal durchweg in den Erwachnenklassen spielten, als 15- bzw. 13-Jährige bei härtester Konkurrenz folgende Resultate erzielen: Fritz Rühlmann den ersten Preis (goldener Vorbeerfranz und prachtvolle Marmorhale) im diatonischen Einzelspiel. Im Duett Dikuleit-Rühlmann den ersten Preis (silberner Vorbeerfranz und Silberpokal), Ernst Dikuleit den 3. und 5. Preis im diatonischen und chromatischen Einzelspiel. Das aus den beiden bekannten Harmonikawettspielen und Kompositionen H. Däster und H. Christen bestehende Kampfgesicht, beflügelte die beiden Jungen zu ihrem so schönen Erfolge, der um so bedeutsamer ist, als gerade die Schweiz die Heimat des nunmehr auch in Deutschland zur verdienten Geltung kommenden Volksinstruments ist. Von den etwa 300 Wettstreitern sahen wohl manche mit gemischten Gefühlen die beiden ersten Preise nach Deutschland gehen; trotzdem wurde die Bewertung des Preisgerichts mit stürmischem Beifall aufgenommen. Die Preise und Diplome sind im Musikhaus Fritz Müller, Kaiserstraße, ausgestellt.

Besuch bei den Deutschen in Brasilien. Das Deutsche Frauenwerk und der Bund Deutscher Mädel (Kreis Karlsruhe) veranstalten Freitag, den 12. April 1935, 20 Uhr, im kleinen Saal der Freiballe einen Vortragsabend, bei dem Maria Kahle über einen Besuch bei deutschen Volksgenossen in Brasilien sprechen wird. Der Vortrag wird umrahmt durch Lieder und Sprechstücke des BDM. Alle Mitglieder der Partei und ihrer Gliederungen, die Mitglieder des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland und alle dem Frauenwerk angeschlossenen Verbände sind eingeladen.

Berufung eines Karlsruher Künstlers. Der jugendliche Karlsruher Geiger Helmuth Mendius wurde nach erfolgreichem Probeispiel an das Opernhaus- und Museumsorchester nach Frankfurt a. M. berufen.

Erfolge eines Karlsruher Künstlers. Bei einem Konzert des NS-Reichsinfonie-Orchesters in Vörrach wirkte Professor Georg Mantel, Lehrer an der Hochschule für Musik, als Solist am Flügel mit. Ueber die musikalischen Darbietungen schreibt der „Alemanne“ u. a.: „Das Klavierkonzert in A-moll op. 16 von Eduard Grieg (1843—1907), des bedeutendsten norwegischen Meisters, erfuhr in den Klängen eine wahrhaft pompöse, reife und plastisch bedeutete Wiedergabe, während der Mittelteil des „Adagio“ Wärme, Sehnsucht und Tiefe atmete. Professor Georg Mantel aus Karlsruhe als Klaviersolist interpretierte das Werk mit letzter Eingabe, leidenschaftlich, durchgeistigt, kraftvoll und technisch vollendet in wahrhaft musikalischer Art.“

Verkehrsstörung durch einen Unfall. Am Mittwoch abend um 18 Uhr stieß auf der Kaiserstraße ein Personenkraftwagen mit einem Straßenbahnzug zusammen. Die rechten Kotflügel des Kraftwagens wurden von der Straßenbahn erfasst und festgeklemmt, so daß bis zur Beseitigung des hierdurch entstandenen Hindernisses der Straßenbahnverkehr in beiden Richtungen vorübergehend gestört war. Personen kamen bei dem Unfall nicht zu Schaden. Der Vorfal hatte eine größere Menschenmenge angelockt, die durch Polizeibeamte zerstreut wurde.

In Deutschland hergestellt!

# SHELL AUTOOLEE

Betriebssicher und wirtschaftlich  
Abgestimmt auf alle Motortypen  
Hergestellt in deutschen Fabriken







# Badische Chronik

## der Badischen Presse

Donnerstag, den 11. April 1935.

51. Jahrgang / Nr. 86

### Dorf im Blütenkranz.

Bischweiler am Ausgang des Murgtals — ehemals Klosterfiedlung, heute berühmt durch seinen Obstbau.

Anlässlich der Blütenfahrt der „Badischen Presse“, die u. a. auch Bischweiler berührt, wo eine kleine Frühstückspause eingelegt wird, bringen wir folgend einen Beitrag über Geschichte und Landschaft dieser schmucken Murgtalgemeinde.

Wer auf der Landstraße von Muggensturm her nach Rotenfels geht oder fährt, muß durch ein idyllisches Dorf hindurch, und das ist Bischweiler. Schon von weitem grüßt der schmucke Kirchturm der noch ziemlich neuen Kirche dem Besucher entgegen. Die Häuser liegen wie in einem Obstgarten, und nun in der Zeit der Baumblüte ist ein herrlicher Blütenkranz um dieses Dorf geschlungen. Anmutig liegt es an den Ausläufern des stolzen Eichelberges, der sich von Bischweiler aus auf verschiedenen Wegen leicht erheben läßt. Von seiner höchsten Erhebung (532 Meter) aus hat man eine herrliche Aussicht ins Rheintal und das Murgtal hinauf. Bei klarer Sicht ist es sogar möglich, bis zu den Domen von Speyer und Straburg zu sehen. Von dieser Höhe aus kann man auch die Lage Bischweilers recht schön überblicken. Wie Kuppenheim, das ehemalige Amtshaus, auf der anderen Seite des Flusses, so liegt Bischweiler rechts am Eingangstor des landschaftlich so reizvollen Murgtales. Kernpunkt des Dorfes bildet ein Straßen-Dreieck, dessen Verlängerungen die Straßen nach Nauental, Muggensturm, Kuppenheim und Rotenfels sind. Bischweiler ist auch Bahnstation der Murgtalbahn; der Bahnhof liegt ganz am Südrande der Dorfiedlung. Dort ist auch die bekannte Bischweierer Ziegelei.

Das Wort, das wir an den schönsten landschaftlichen Stellen sehr oft ehemalige Klosterfiedlungen antreffen, ist durchaus wahr; wir brauchen nur an die Klöster Herrnau, Frauenalb usw. denken. So ist es auch mit den von den geistlichen Hochstiften da und dort gegründeten Landgütern. Schon in den frühen Zeiten des Mittelalters wurden sie an den schönsten und fruchtbarsten Stellen errichtet. Daß der Ort Bischweiler eine bischöfliche Gründung ist, dürfte wohl schon nach seinen früheren Namen zu vermuten sein. Ueber seine eigentliche Gründung fehlen urkundliche Nachweise. Aber die älteste Urkunde aus dem Jahre 1288 erwähnt dieses Dorf mit dem Namen „Bischöfswilre“, das bedeutet offensichtlich, daß es ein „Weiler eines Bischofs“ war. Die Bezeichnung „weiler“ treffen wir ja sehr oft bei Ortsnamenbildungen; sie hängt mit unserem heutigen Worte „verweilen“ zusammen; ein „weiler“ ist also ein Aufenthaltsort. Die Gründung war irgend ein Landgut eines Bischofs.

Der 1288 noch halb lateinisch, halb deutsche Name des Dorfes lautet dann hundert Jahre später (1388) „Bischöfswilre“, nunmehr ganz verständlich. („Weiler“ hieß althochdeutsch: wilare, und mittelhochdeutsch: wilre). Aus dem früheren „weiler“ wurde dann oftmals „weier“. So zeigt die Schreibung des Ortsnamens im Jahre 1471 die Form „Bischöfsweyer“, die Ortsnamen wurden damals (und noch längere Zeit!) in der oberdeutschen Mundart geschrieben, wie man sie sprach im Volksmunde. 1521 treffen wir bereits „Bischöfsweyer“, 1562 „Bischöfsweyer“. Die heutige Kurzform findet sich dann im Jahre 1576 „Bischweyer“, wenngleich die ausführliche Form „Bischöfsweyer“ 1586 auch noch vorkommt. Die Kurzform ist dann geblieben, und so heißt der Ort heute Bischweiler.

Eine Ortsiedlung mag wohl schon in den Zeiten des fränkischen Ufgaues hier bestanden haben. Aber wohl erst die bischöfliche Besiedlung brachte dem Orte seine erhöhte Bedeutung. Wir treffen das Dorf schon sehr frühzeitig als Besitz des Hochstiftes Speyer; das besagt uns nun auch, um was für einen Bischofs-Weiler es sich handelt. Dieses Hochstift Speyer hatte im unteren Murgtal mehrere Besitzungen, so auch die um Bischweiler herum liegenden Orte Gaggenau, Rotenfels, Nieder- und Oberweier, Winkel und Waldprechtsweyer. Noch im Jahre 1756 bestanden Zehnten-

Ansprüche seitens Speyer in Bischweiler, wie ein in diesem Jahre abgeschlossener Vergleich zwischen Speyer und Bischweiler, Rotenfels und Gaggenau bezeugt. Politisch kam Bischweiler schon sehr bald zum Markgrafschaft Baden, innerhalb welcher es bis 1689 zum alten Amte Kuppenheim gehörte, und nach dessen Verlegung dann zum Amte Rastatt, dem es ja bis zur Stunde angehört.

So spielte dieses schmucke Dorf in der Heimatgeschichte auch schon seine Rolle, wenn auch keine außerordentliche. Immerhin hat es selbst noch im vorigen Jahrhundert Kanonendonner in nächster Nähe vernommen. Wer von Muggensturm her nach Bischweiler kommt, überquert ein Schlachtfeld aus den Revolutionskämpfen von 1849. Hier wurde zwischen Aufständischen und preussischen Truppen heftig gekämpft (am 20. Juni 1849). An der Straße von Muggensturm nach Kuppenheim steht ein schönes Bildstöckchen, das hieran erinnert. An dieser Stelle suchte der Prinz Wilhelm von Preußen, der nachmalige König und Kaiser Wilhelm I., hinter einem damaligen alten Bildstöckchen Deckung. Dieses wurde von einer feindlichen Kanonenkugel entzwei gerissen. Später ließ es der König nach Potsdam bringen, wo es in der Nähe des Schlosses aufgestellt fand. Dafür aber stiftete der König an diese Stelle das heute noch dort stehende Bildstöckchen.

Sehenswert ist auch die ganz in der Nähe stehende St. Margarethen-Kapelle, die heutige Friedhofkapelle von Muggensturm, die der Sage nach die Pfarrkirche des hier einst bestandenen Ortes Eichelbach gewesen sein soll. Kaiserin Elisabeth von Oesterreich hat hierin oftmals geweiht und den wertvollen dreiteiligen Kieselaltar bewundert und auch gesiegt.

Aber auch Bischweiler selbst hat eine sehr alte Kapelle, die schon im 16. Jahrhundert erwähnte St. Stefans- und St. Anna-Kapelle. Sie diente vielen Geschlechtern dieses Dorfes als Dorfkirche, bis dann 1900 die neue St. Anna-Kirche von Bischweiler erbaut wurde, ein sehr stattliches und schönes Gotteshaus in gotischem Baustil. Die Bewohner von Bischweiler sind zum allergrößten Teile katholisch.

### Die badische Teilstrecke der Reichsautobahn Karlsruhe—Stuttgart.

Die Führung der badischen Teilstrecke der Reichsautobahn Karlsruhe—Stuttgart steht nunmehr im wesentlichen fest. Die Linie beginnt an der Robert-Wagner-Allee zwischen Karlsruhe und Durlach, tritt bei Wolfartsweier in das Gebirge ein und führt an Grünwettersbach, Palmbach, Unterwiesenthal, Röttingen und Springen vorbei. Forstheim wird nördlich in einem weiten Bogen umfahren. An Gutingen vorbei mündet die Linie dann an der badischen Landesgrenze in die bereits zum Bau freigegebene württembergische Teilstrecke. Diese Linienführung läßt jetzt schon erkennen, daß die Strecke eine Fülle von landschaftlichen Reizen bieten wird.

Der Generalinspekteur für das deutsche Straßenwesen, Todt, hat soeben auch die badische Teilstrecke zur Ausarbeitung der Baupläne freigegeben.

### Zur Kurdirektorfrage in Baden-Baden.

Wir berichtigen unsere gestrige Meldung über den neuen Kurdirektor in Baden-Baden dahingehend, daß Herr Ernst A. Distler nicht als eigentlicher Nachfolger des seitvergangenen Kurdirektors von Selasinsky berufen worden ist, sondern nur als Verwaltungsdirektor in den Dienst der Bäder-

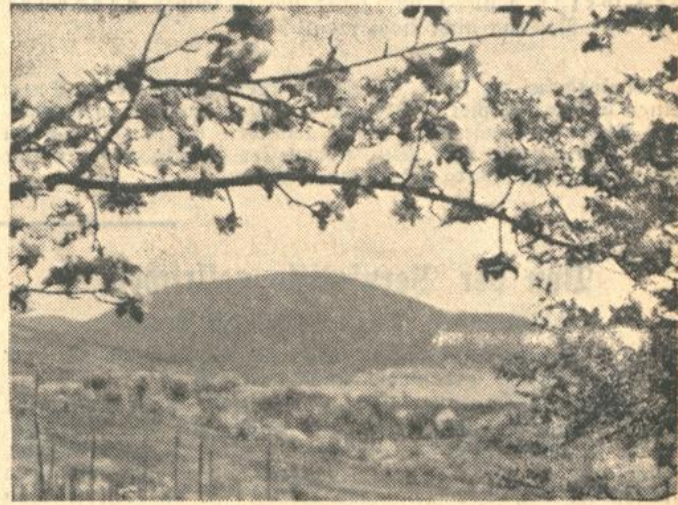


Photo: Bauer-Karlsruhe.

Murgtal im Blütenkranz

Schon von altersher wird die Seelsorge dieser Gemeinde von Rotenfels aus besorgt. Rotenfels darf als die älteste Pfarrei im Murgtale angesprochen werden, und von seiner Refektoratskirche aus wurden sehr viele heute längst selbständige Pfarrgemeinden kirchlich betreut.

Die Bevölkerung Bischweilers ist sehr regsam. Zu großem Teil erfolgt der Erwerb durch Landwirtschaft oder Gewerbe, zum Teil auch durch Arbeit in auswärtigen Fabrikbetrieben. Besonders bekannt geworden ist Bischweiler in der jüngeren Vergangenheit durch seinen Obstbau und die damit verbundenen großen Obstmärkte. Planvolle Arbeit und erfreuliches Verständnis der Bevölkerung hierfür ließen schon schöne Erfolge erzielen. Und ohne Zweifel kann hierbei die weitere Entwicklung noch vieles bringen, was dem Dorfe zu erhöhtem Wohlstand dienen wird. 1688 hatte Bischweiler ungefähr 130 Einwohner; heute ist die Einwohnerzahl etwa zu einem Tausend angewachsen. Es herrscht bei weitem ein Leben in diesem schöngelegenen Dorfe, das aus seinem früher stillen Dasein immer mehr — wie aus einem Dornröschenschlummer — zu neuem, regerem Leben erwacht.

und Kurverwaltung Baden-Baden tritt. Sein Aufgabenkreis ist nicht der gleiche wie der des bisherigen Kurdirektors, sondern umfaßt hauptsächlich die kaufmännische und wirtschaftliche Verwaltung der Badeanstalten und der anderen von Staat und Stadt der Bäder- und Kurverwaltung zur Nutzung überlassenen Betriebe.

### Kreisbildstelle Karlsruhe-Land in Tätigkeit.

Die Landesbildstelle Baden hat in Zusammenarbeit mit dem Unterrichtsministerium an den Ecken der Kreis- und Stadtschulämter Kreis- bzw. Stadtbildstellen geschaffen. Deren Aufgabe ist es, nach den Richtlinien der Landesbildstelle den Unterrichtsfilm und das gesamte Bildwesen in all seinen Verwendungsmöglichkeiten zu fördern.

Die organisatorischen Vorarbeiten sind nun soweit gediehen, daß mit der eigentlichen Unterrichtsfilmarbeit begonnen werden konnte. Die Kreisbildstelle Karlsruhe-Land nahm als eine der ersten mit einigen Schmalfilmapparaten und Filmen ihre Arbeit auf. In mehreren Orten des Schulkreises wurden im Klassenunterricht Unterrichtsfilme eingesetzt. Lehrer und Schüler begrüßten es gleich dankbar, daß dadurch die Möglichkeit besteht, Erkenntnisse und Wissen nicht nur immer durch das gesprochene Wort, sondern auch durch das lebendige Bild vermitteln zu können und vermittelt zu bekommen.

Bis zum Beginn des neuen Schuljahres werden auch die übrigen 18 vorgesehene Kreis- und Stadtbildstellen mit ihrer Tätigkeit beginnen können. Im ganzen Land Baden wird es dann in absehbarer Zeit selbst im kleinsten Dorf keine Schule mehr geben, die sich nicht des wertvollen Lernmittels „Film“ bedienen könnte. Das nationalsozialistische Deutschland hat den starken Willen und die Kraft, in völkergemeinschaftlicher Verbundenheit dieses Ziel bald zu erreichen.

**Änderung von Amtsbezeichnungen.** Durch Beschluß des Staatsministeriums wurde in der Befoldungsgruppe A 7a und A 8 der Befoldungsordnung die Amtsbezeichnung „Förster“ durch „Revierröster“ ersetzt.

### Konstanz erhält ein Strandbad.

Ein großzügiges Projekt, das Strand-, Frei- und Hallenbad vereinigt.

Konstanz, 10. April.

Nach jahrelangen Bemühungen ist es nun der tatkräftigen Konstanzer Stadtverwaltung gelungen, der Seestadt endlich das so lange und schmerzlich vermiedene Strandbad zu

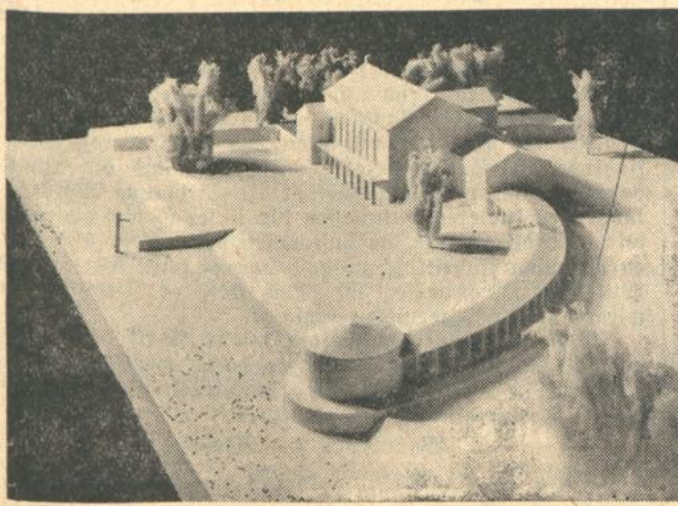


Photo: Bauer-Karlsruhe.

Das Modell der Konstanzer Badeanlagen

schaffen. An der rechten Rheinuferseite, gegenüber dem Pulverturm, etwa dreihundert Meter unter der Rheinbrücke wird eine großartige Badeanlage entstehen, die ein Hallen-, Frei- und Strandbad vereinigt.

Das Hauptgebäude, das das Hallenbad aufnimmt, liegt hoch genug, um es vor Hochwasser Gefahr zu bewahren. Das Wasser für die 33 Meter lange und 18 Meter breite Schwimmhalle fließt ständig aus der mechanischen und chemischen Reinigungsanlage zu. Es schließen sich die Räume für medizinische Bäder und Duschen an.

Unter der Schwimmhalle befindet sich im Kellergechoß ein Lehrschwimmbecken, in dem nach den neuesten Methoden das Schwimmen gelehrt wird. Man will dahin kommen, daß jeder Schüler, der die Volksschule verläßt, schwimmen kann.

Dem Hauptgebäude vorgelagert ist eine 30 Meter lange Piegeterasse angeordnet, die gegen Zugwind vollkommen geschützt ist. Links schließt ein halbkreisförmiger Säulengang an, in dem sich Umkleekabinen befinden.

Für das Schwimmen im Rhein wurde den verschiedensten Bedürfnissen Rechnung getragen. Die Uferstufen werden abgehoben und eine schöne Terrasse angelegt. Der Rhein fällt an dieser Stelle von Natur aus zunächst flach ab. Die Steigungsverhältnisse des Bodens wurden sorgfältig berechnet. Durch besonders konstruierte Netze und Schwimmbojen wird die Tiefwasserzone je nach dem Wasserstand weiter oder näher nach dem Ufer zu abgegrenzt, so daß Nichtschwimmer und Kinder jederzeit gefahrlos ins Wasser gehen können.

Die internationale Kurstadt am Vierwaldstättersee vermittelt Ihnen die schönsten Osterfreuden  
Kursaal, Golf, Tennis, herrliche Dampferfahrten, alles steht für Sie bereit. Auskunft Offiz. Verkehrsbüro Luzern.



Eine Frau springt in die Enz.

Pforzheim, 10. April. Am Dienstag nachmittag beobachtete man in der Nähe des Elektrizitätswerkes westlich der Stadt eine etwa 65 Jahre alte Frau, die an der Enz entlang ging und Papierfahnen ins Wasser fallen ließ.

Zweijähriges Kind verbrüht.

Konstanz, 10. April. Im Konstanzener Krankenhaus ist in der Nacht zum Mittwoch ein zweijähriges Mädchen gestorben, das sich in Konstanz in Pflege befand.

Leutesheim bei Rehl, 10. April. (Leiche gelandet.) Durch einen heiligen Fischer wurde am Dienstag aus dem hochgehenden Rhein eine männliche Leiche gelandet.

Von der Berufsliste gestrichen.

Sitzung des Bezirksgerichts der Presse. Die Landesstelle Baden des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda teilt mit: In einer Sitzung des Bezirksgerichts der Presse in Karlsruhe wurden verschiedene Fälle auf der Tagesordnung, in denen Schriftleiter gegen die im Schriftleitergesetz festgelegten Berufspflichten verstoßen haben.

Im Falle des Schriftleiters Dr. Strach vom „Hochrheinischen Volksblatt“ in Säckingen erkannte das Bezirksgericht auf die schwerste Strafe der Verbannung aus der Berufsliste, da sich nachträglich herausstellte, daß Strach unter falschen Voraussetzungen eingetragen wurde.

Urteile des Badischen Sondergerichts.

Mannheim, 9. April. Am 11. Januar traf der 57 Jahre alte verh. Eduard Fischer aus Neuhofen einen ihm bekannten Kunstmaler auf den Planken und unterhielt sich mit ihm über die Saarabstimmung.

Von einem Schiffer will der 45 Jahre alte verheiratete A. Hammer Schmid aus Speyer die sozialistische „Aktion“ erhalten haben, die er am 22. Januar an einen früheren SPD-Mann weiter verkaufte.

Im Volksdienst in Heidelberg warb der verheiratete 34 Jahre alte Hans Fehrenz aus Spießen (Saar) für seine kommunistischen Ideen mehrere Monate hindurch, bis eine Anzeige durch einen Wärter erfolgte, bei dem der Angeklagte mit anderen als Hilfsarbeiter beschäftigt war.

In den Kanal gestürzt.

Eberbach, 10. April. In den frühen Morgenstunden des Mittwochs geriet ein Cabriolet, das sich auf der Fahrt nach Gaimühle befand, an der steinernen Brücke ins Schleudern, so daß der Fahrer die Gewalt über den Wagen verlor.

St. Blasien, 10. April. Als dieser Tage hier beim Autohaus Schmid Angestellte mit dem Begräumen der Schneemassen beschäftigt waren, fiel durch einen unglücklichen Zufall ein achtjähriges Mädchen in eine Kanalspaltung und wurde von der Strömung fortgerissen.

Sicherungsverwahrung für

Gewohnheitsverbrecher.

Freiburg i. Br., 10. April. Hans Biech aus Neutledendorf in Th., ein Gewohnheitsverbrecher, der schon 23 Vorstrafen aufweist, stand unter der Anklage des Betrugs im Rückfall vor den Schranken des Schöffengerichts.

Die Bäcker tagten in Mosbach.

ik. Mosbach, 10. April. Die letzte große Versammlung der Bezirks-Bäckerinnung Mosbach, die im Hotel „Prinz Carl“ stattfand und zwei Tage in Anspruch nahm, wurde von Obermeister Heiß-Mosbach geleitet.

Generalagent Becker-Mannheim hielt ein Referat über Zweckmäßigkeit der Haftpflichtversicherung. Obermeister Heiß erläuterte Bericht über den im Februar in Unterwasser abgehaltenen Schulungslehre.

Schließlich ergriß Landesbildungsbormann Ralchthaler-Freiburg das Wort über das Bildungswesen innerhalb des Verbandes. Anschließend wurde eine praktische Rednerschulung der Obermeister abgehalten.

Das 15jährige Stützfest der Bäckerinnung Mosbach und das 15jährige Bestehen der Bezirksinnung sowie das 15jährige Obermeisterjubiläum wird im Herbst ds. J. abgehalten werden.

Die Frühjahrshochwasserwelle geht zu Tal.

Fortdauer der großen Schneeschmelze, jedoch vorerst keine Hochwassergefahr.

Im Verlauf des Mittwochs hat sich der Schneewasserniedergang im gesamten Schwarzwald in verstärktem Maße fortgesetzt. Der gewaltige Schmelzprozeß kommt in einem Anschwellen der Wasserstände aller Gebirgsbäche und Flüsse zum Ausdruck.

Der Oberrhein steigt anhaltend und stark. Waldshut meldet einen Anstieg von 106 cm über Nacht; Weisach teilt einen Pegelstand von 288 m gegen 149 des Vortages mit.

Der Neckar im Steigen begriffen. Heidelberg, 11. April. Der Neckar ist im Laufe des Dienstag und während der Nacht über rasch und schnell im Steigen begriffen.

Deutsches Kriegsblindentreffen in Stuttgart.

Vom 1.—3. Juni 1935 findet in Stuttgart ein deutsches Kriegsblindentreffen statt. Aus allen Ecken des Reiches kommen die deutschen Kriegsblinden in Stuttgart zusammen.

5000 junge Männer im badischen Arbeitsdienst.

Fünftausend gesunde junge Menschen sind am 1. April in den badischen Arbeitsdienst eingetreten. Sie lösten ebenso viele Arbeitsmänner ab, die bereits ein halbes Jahr und darüber hinaus Dienst für das Vaterland geleistet haben.

Die NSB.-Kindererholungsstätte Weingarten eröffnet.

Für dieses Jahr sind nunmehr die ersten Feriengäste im Kindererholungsheim der NSB. Gauamtsleitung Weingarten in Weingarten eingetroffen.

Nachrichten aus dem Lande.

po. Pfaffenrot, 9. April. (Freiwillige Feuerwehr ins Leben rufen.) Bürgermeister Benz lud die jüngeren Bürger zu einem Vortrag des Bezirksfeuerlöschinspektors Beder-Ettlingen ein über die Errichtung einer freiwilligen Feuerwehr.

h. Ittersbach, 10. April. (82. Geburtstag.) In körperlicher und geistiger Rüstigkeit konnte Zimmermeister Friedrich Racher seinen 82. Geburtstag begehen.

Pforzheim, 10. April. (Goldschmied.) Die Polizei nahm zwei Männer von über und einen Einwohner aus dem benachbarten Wirm wegen Diebstahls und Hehlerei von Edelmetallen fest.

Schwetzingen, 11. April. (Zwei Monate Gefängnis wegen Beleidigung.) Kreisbauernführer und Bürgermeister Treiber-Planstadt, über den während seiner Abwesenheit von Planstadt unwahre Gerüchte verbreitet worden waren, hatte gegen Artur Berlinghof aus Planstadt wegen Beleidigung eine Privatklage angestrengt.

h. Hietzingen, 9. April. (Notizen vom Tage.) Am Sonntag nachmittag hielt Gesangsverein „Frohinn“ in seinem Vereinslokal „zum Rebstock“ eine Mitgliederversammlung ab.

Offenburg, 10. April. (Besuch des Reichsstatthalters.) Reichsstatthalter Robert Wagner hat auf der Fahrt nach Rahr am Dienstag die Offenburger Siedlung besichtigt.

Waldshut, 10. April. (Kommunalpolitisches.) Die Erweiterung des Rathauses der Stadt ist nunmehr, nachdem der Gemeinderat die Pläne grundsätzlich gutgeheißen hat, beschlossen worden.

Zeitweise Aufheiterung.

Immer noch besteht ein hartes nordöstlich gerichtetes Druckgefälle, weshalb wir uns nach wie vor im Bereiche westlicher Luftströmungen befinden.

Wetterausichten für Freitag, den 12. April: Bei zunächst noch lebhaften, allmählich abflauenden westlichen Winden zeitweise Aufheiterung, vereinzelt auch noch etwas Regen.

Wasserstand des Rheins. Rheinfelden: 298 cm, gestern 326 cm. Weisach: 285 cm, gestern 288 cm.

EINLADUNG zur Teilnahme an der Blütenfahrt der Badischen Presse in den Nordschwarzwald am Sonntag, den 14. April 1935. Absahrt Karlsruhe 8.00 Uhr Dorettoplatz. Abwechslungsreiche Fahrt durch die herrliche Baumbüschel über Ettlingen-Neumalsh-Oberweier bei Raßatt-Wischweier-Dos-Steinbach-Bühl in das sich um diese Zeit im schönsten Blüten Schmuck zeigende Bühlerthal.



# Südwestdeutsche Industrie- u. Wirtschafts-Zeitung

## Die Saarkohle muß untergebracht werden.

Steinkohlen- und Braunkohlensyndikate geben einen Teil ihrer Kunden in Süddeutschland frei. Alle Kohlenverbraucher verkaufen Saarkohle!

Mit der Rückgliederung des Saargebietes ins Deutsche Reich sind auch die Saargruben wieder deutscher Besitz, nachdem sie 15 Jahre in den Händen der Franzosen gewesen waren. Die außerordentliche wirtschaftliche Bedeutung dieser Tatsache kann nur der ersehnen, der weiß, daß der Kohlenbergbau die wichtigste Rolle in der saarländischen Wirtschaft spielt und daß von ihm ein Viertel der Saarbevölkerung unmittelbar lebt.

Als Folge der Rückgliederung des Saargebietes in die deutsche Wirtschaft bezieht Frankreich nur einen Teil der bisherigen Mengen, wobei es sich natürlich klar darüber ist, was die Maßnahmen der Verminderung der Bezüge für die deutsche Wirtschaft und nicht zuletzt für den deutschen Arbeiter im Saargebiet bedeutet. Auch den Volksgenossen, die sich über die Vorgänge in der Wirtschaft und ihre Auswirkungen nicht ohne weiteres ein Bild machen können, dürfte es auf jeden Fall einleuchten, daß durch die Rückgliederung der Saargruben eine erhebliche Verschiebung der Lageverhältnisse auf dem süddeutschen Kohlenmarkt eintreten muß, weil die durch den großen Anfall in der Lieferung nach Frankreich freiwerdenden Mengen jetzt auf Kosten des Absatzes des übrigen deutschen Bergbaus hier unterzubringen sind.

In richtigem Verständnis für die Sachlage haben die deutschen Steinkohlen- und Braunkohlensyndikate in erfreulicher Uebereinstimmung miteinander beschlossen, der Saar dadurch Platz zu schaffen, daß jedes von ihnen einen Teil seiner Kunden freigibt. Hat hier also der Erzeuger im Geiste der Zeit den richtigen Weg beschritten, um gegenüber dem Bergbau an der Saar und unserer nach langjähriger Trennung wiedergewonnenen Volksgenossen die Ansprüche erfüllen zu helfen, die sie sich durch ihre vorbildliche Treue erworben haben, so ist es nun an dem Verbraucher (sowohl dem industriellen als dem Hausbrand-Verbraucher) in ähnlicher selbstloser Weise mitzuhelfen. Soll es gelingen, dem

Saarbergmann nicht nur die Arbeit zu erhalten, sondern ihn nicht schlechter zu stellen als seinen Arbeitskameraden im übrigen Reich, dann müssen nicht nur die in der Lieferung nach Frankreich anfallenden, sondern wahrscheinlich noch wesentlich größere Mengen Aufnahme im Markt finden.

Es kann keine Entschuldigung für einen Verbraucher — besonders nicht für einen industriellen Kohlenkonsumenten — geben, die ihn von der Mitwirkung an der Erfüllung der Pflichten gegenüber den Volksgenossen an der Saar entbindet, d. h. mit anderen Worten, er muß Saarkohle gegenüber dem bisher von ihm verwendeten Feuerungsmaterial bevorzugen, selbst dann, wenn ihm kleine Unbequemlichkeiten dadurch im Betrieb entstehen sollten. Da feuerungstechnische Beratung kostenlos zur Verfügung steht, kann man solchen Uebergangserfahrungen unbedingt erfolgreich begegnen. Die Verantwortung dafür, daß der Saarbergmann sich unter deutscher Verwaltung schlechter stellen sollte als seine Arbeitskameraden im Reich, kann keiner übernehmen, der den Druck nachempfunden kann, der auf unseren saarländischen Volksgenossen unter fremder Herrschaft gelegen hat. Verbrauchern, die dies nicht verstehen wollen, ist ein Empfinden für die überwältigende vaterländische Tatsache der Saarabstimmung mit ihren großen politischen und wirtschaftlichen Folgen abzuspüren. Es muß heißen: „Treue um Treue!“

Wie schon gesagt, gilt dies aber nicht allein für den Industriekohlen-Verbraucher, sondern in demselben Maße für den privaten Kohlenbezieher. Er muß seinem Kohlenhändler gegenüber, wenn dieser sich nicht aus eigenem Antrieb dazu anstellen sollte, ihm Saarkohle anzubieten, darauf nachdrücklich hinwirken, daß er diese unbedingt zu erhalten wünsche und nicht etwa beliebige andere Kohlen oder sogar Auslandskohlen. Haben alle Bergbau-Unternehmer der Saarkohle durch freies Entgegenkommen den Weg gebahnt, so darf der Verbraucher nicht zurückbleiben.

## Warnung vor Vermittlern im Rußland-Geschäft.

Da bald mit einem Aufleben der Bestelltätigkeit der sowjetrussischen Handelsvertretung zu rechnen ist, soll daran erinnert werden, daß die Sowjets jegliche Vermittlung von Privatpersonen zwischen deutschen Firmen und der Sowjet-Handelsvertretung ablehnen. Die Ablehnung äußert sich bekanntlich auch darin, daß in den Lieferungsverträgen die Klausel enthalten ist, daß Konventionalfrauen von erheblicher Höhe fällig werden, wenn es sich nachträglich herausstellt, daß eine Firma sich eines Vermittlers bedient hat. Dazu kommt, daß eine Firma, die die Benutzung eines Vermittlers nachgewiesen worden ist, auf eine schwarze Liste kommt, die sie weiteren Aufträgen durch die Handelsvertretung aussondert. Abgesehen davon, daß es nicht nötig ist, die Handelsvertretung bei ihrer genauen Kenntnis der deutschen Wirtschaft, auf einzelne deutsche Firmen aufmerksam zu machen, ist besonders daran zu erinnern, daß die sich anbietenden Vermittler meistens nicht die Kenntnisse russischer Verhältnisse haben, die sie oftmals vortäuschen und keinesfalls bei der Sowjet-Handelsvertretung etwas ausrichten können. Dazu handelt es sich meistens um Elemente, die vom ordentlichen deutschen Kaufmann und Wirtschaftler nicht unterstützt werden sollten. Firmen, die an der Ausfuhr nach Sowjetrußland oder an der russischen Einfuhr nach Deutschland interessiert sind, erhalten authentische Auskunft ausschließlich bei den zuständigen Außenhandelsstellen, beim Rußland-Ausfuhr der Deutschen Wirtschaft oder der Reichsstelle für den Außenhandel. Es liegt auch insofern im Interesse der Firmen, sich dieser Stellen zu bedienen, als von ihnen keine wesentlichen Gebühren erhoben werden.

## Süddeutscher Holzmarkt.

Die Verkaufstätigkeit am süddeutschen Nadelstammholzmarkt hat in den letzten Wochen wieder erheblich zugenommen. Nach den eben veröffentlichten Auswertungen für März wurden aus badischen Staatswaldungen im März 36.203 fm. Tannen- und Fichtenholz verkauft (gegen 23.409 im Februar und 24.895 im Januar); im Durchschnitt wurden dafür 62,7 Proz. der Landesgrundpreise erzielt (gegen 60,9 und 58,8 Proz. in den Vormonaten). Stärker noch ist die Steigerung bei Fichten und Kiefer: bei diesen betragen die Verkäufe aus Staatswaldungen 7897 fm. (4346 beim. 2418) und die Erlöse 72,5 Proz. (69,3 beim. 69,7). In den beiden letzten Wochen hat diese rege Verkaufstätigkeit angehalten. Von den in diesem Zeitraum zu verzeichnenden Verkäufen — insgesamt rund 42.000 fm. — entfällt wiederum der größte Teil auf Staatswaldungen. Die erzielten Preise bewegen sich zwischen 82 und 84 Proz., wobei der Durchschnitt sich ungefähr zwischen 82 und 84 Proz. hält. Die meisten Verkäufe kamen im nördlichen Schwarzwald (Staatswaldungen Wolfach) und in der Bodenseeregion (Staatswaldungen Stodach) zustande. Diese Bezirke erlösten auch mit einem Durchschnitt von 66 Proz. die höchsten Preise, während der südliche Schwarzwald kaum 58 Proz. verzeichnete. — Bei Fichten und Kiefer gelangten in den letzten 14 Tagen ungefähr 5000 fm. zum Verkauf (Staatswaldungen und Gemeindefeldungen in der Gegend von Donaueschingen, Willingen und Entlingen), für die ein Durchschnittspreis von 74 Proz. erzielt wurde.

Parierholz war weiterhin sehr lebhaft gefragt, ohne daß nennenswerte Mengen bereitgestellt werden konnten. Es wurden rund 5000 Stk. umgekehrt und im Durchschnitt 62 Proz. der Landesgrundpreise dafür bezahlt.

Am Laubholzmarkt stand vor allem Eichenholz zum Verkauf. Bei den 1216 fm. abgesetzten Mengen wurden für beste Qualitäten bis zu 125 Proz. der Landesgrundpreise erzielt. — Am Buchenmarkt ist es wesentlich ruhiger geworden; die Preise bewegen sich zwischen 70 und 80 Prozent mit 74 Proz. im Mittel. Dagegen waren landwirtsch. Paapeln aus dem Nordbezirk Rheinbischöfheim reichlich für etwa 76 Proz. zu haben. Schließlich waren noch Eichen, Parandenspuren, Schwarzapfeln, Weiden, Birken und Erlen in geringeren Mengen am Markt.

Am Brettermarkt machte sich härtere Nachfrage geltend. Bei unfortschrittlichen Brettern verbundenen aber noch immer die für zu hoch betrachteten Forderungen größere Abfälle. Bei fortgeschrittenen Brettern herrschte größere Nachfrage nach 16 1/2 — 12 1/2-Ausfuhrbrettern, für die waggongefreite Karlsruhe-Hafen 43 RM. gefordert wurden. X-Bretter gleichen Ausmaßes sellten sich waggongefreite Karlsruhe-Hafen auf 40 bis 42 RM.

Am Bauholzmarkt hat sich der Wettbewerb der Sägewerke verschärft, da die Schwarzwalder Wassergerwerke sich infolge genügender Wasserführung der Bäche an der Produktion beteiligen können. Trotz reichlichen Angebotes blieb die Stimmung mit Rücksicht auf die Nadelstammholzpreise fest. Für schwedische Tannen- und Fichtenholz wurden 42-45 RM. waggongefreite Karlsruhe-Mannheim verlangt. Vollkantiges Bauholz kostete waggongefreite Mannheim-Karlsruhe 44-45 RM. schwedisches auf der gleichen Grundgrundlage 47 bis 49,75 RM. Scharfkantige Nadelnadelholz stellen sich auf 49-51 RM. dar.

## Badisch-pfälzischer Tabakmarkt.

Da sich in den letzten Wochen zahlreiche deutsche Fabrikanten in Holland an den dortigen Einschreibungen auf überseeische Rohabake beteiligten, herrschte am inländischen Rohabakmarkt verhältnismäßig Ruhe. Nachdem nunmehr die Einkäufe in Holland im wesentlichen beendigt sind, erwartet man eine neue Belebung der Nachfrage nach inländischen Rohmaterialien. Von der 1934er Ernte ist der weitest- aus größte Teil in die Hände der Fabrikanten übergegangen, so daß nur noch kleinere Restbestände im Besitz des Handels sind.

In den Vergärungslagern ist man z. B. noch mit der ersten Fermentation der 1934er Zigarrenmaterials beschäftigt, während beim Sandblatt und beim Schneidegut dieser erste Vergärungsprozess im großen ganzen beendet sein dürfte. Bei den Sandblättern zeigte es sich, daß der schon bei der Einmiegung und Einlagerung beobachtete Dachbrand eine weitere Fäulnis veranlaßt, und damit den Gewichtsabgang vergrößert hat. Bei dieser Ernte dürfte mehr Abfallmaterial, wie Lössblätter und Späßen, anfallen als im vergangenen Jahr.

Die Erwärmung der Zigarrentabake, vor allem der badischen Oberländer Hauptgebiete, ging in den letzten Monaten nur langsam voran, was auf die kühle Witterung und die große Trockenheit der Tabake zurückzuführen ist. In den letzten Tagen zeigte sich dagegen ein rascher Fortschritt der Erwärmung, so daß diese Materialien bis Mitte Mai ihre erste Fermentation beendigt haben dürften. Bei der Beschaffenheit dieser Tabake ist es zweifelhaft, ob in diesem Jahr eine zweite Fermentation durchgeführt werden kann. Sollte keine zweite Fermentation mehr möglich sein, so könnte das 1934er Hauptgut trotz des späteren Einlagerungstermins weißer Fabrikationsreif sein, als dies im allgemeinen der Fall ist. Da die Industrie teilweise Mangel an leichtem inländischem Material hat, wird sie gern diese Tabake schon frühzeitig in ihren Fabrikationsprozess einschalten.

Herr v. Schleibrügge Vertrauensmann der Fachgruppe Aktiven für den Bezirk der Wirtschaftskammer Karlsruhe. Der Direktor der Dresdner Bank, Filiale Mannheim, Hans von Schleibrügge erhielt, wie wir hören, von Staatsrat Reinhard, dem Leiter der Wirtschaftskammer Privates Bankgewerbe — Centralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes — und der Fachgruppe Aktiven, die Berufung zum Vertrauensmann der genannten Fachgruppe für den Bezirk der Wirtschaftskammer Karlsruhe.

Mindestpreis und Frachtausgleich für Kartoffeln. Der Gebietsbeauftragte für die Regelung des Absatzes von Kartoffeln in der Landesbauernschaft Baden hat eine Anordnung getroffen, wonach im Rahmen der Regelung des Absatzes von Kartoffeln für die Kreisbauernschaften Wertheim, Taubertalbischheim, Buchen, Adelsheim Frachtausgleiche gewährt werden. Mit Wirkung vom 8. April 1935 betragen die Mindestpreiserpreise für weiße, rote und gelblichgelbe Kartoffeln für obige Kreisbauernschaften 2,45 RM. für je 50 kg. waggongefreite Vollbahnverladestation des Erzeugers. Werden die Kartoffeln dieser Gebiete nicht mit der Bahn befördert, so gilt der genannte Preis wie bisher ab Hof des Erzeugers. Der Mindestpreis darf nicht unterschritten werden. Dieser Frachtausgleich gilt widerruflich bis 30. April 1935 einschließlich. Schlußverkaufsstellung und Reichsgebühren bleiben bestehen. Ab 1. Mai 1935 gelten für diese Kreisbauernschaften wieder die Mindestpreiserpreise für den Gau Baden mit 2,75 RM. für gelblichgelbe und 2,55 RM. für weißlichgelbe und rote, waggongefreite Vollbahnverladestation bzw. Erzeugerort für je 50 Kilogramm.

Deutscher Ackerbauverband. Nach 0,38 (0,31) Mill. RM. Abschreibungen verbleibt einschließlich 0,09 (0,15) Mill. RM. Vortrag ein Reingewinn von 187 000 (212 130) RM., der mit 0,10 Mill. RM. der gesetzlichen Reserve zugeführt und mit 0,00 Mill. RM. vorgezogen wird. Das R.R. von 3,0 Mill. RM. bleibt also wieder ohne Dividende. Von der G.R. wurde dem Aufsichtsrat Dr. Klingendorfer (Getreide-Kreditbank) suacawährt, der den R.R.-Vorstoß übernahm. — Die Verhältnisse des neuen Jahres seien noch nicht zu übersehen.

## Spinnerei & Weberei Offenburg.

Dividendenerhöhung um 1 auf 6 %.

Der Betrieb war während des ersten Halbjahres 1934 voll in Gang. Die Fabrikationsveränderung brachte eine Einschränkung der Betriebszeit auf durchschnittlich 70 Prozent der im ersten Vierteljahr 1934 geleisteten Arbeitsstunden und verursachte dadurch eine starke Verzögerung der Abfertigung der eingegangenen Kontrakte. Neuaufträge konnten im dritten und größtenteils auch im vierten Viertel 1934 nicht hergenommen werden. Hierdurch ist das Betriebsergebnis der letzten Monate stark beeinflusst worden. Die Gesamtbezüge des Vorstands betragen 31320 RM., die des Aufsichtsrats 8000 RM. Für steuerfreie Erlassbeschaffungen sind Aufwendungen in Höhe von 230 836 RM. vorgenommen worden, die unter den Abschreibungen auf Anlagen erfasst worden sind. Die Aussichten für das laufende Geschäftsjahr lassen sich heute noch nicht beurteilen, da der Erfolg des Jahres 1935 von der Möglichkeit der Baumwollbeschaffung und Beschäftigung abhängt.

Die Gewinn- und Verlustrechnung zum 31. Dezember 1934 verzeichnet einen Ertrag nach Abzug der Aufwendungen für Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe von 2 864 263 (2 522 024) RM.; dazu treten 16 875 (7350) RM. Erträge aus Beteiligungen. Andererseits erforderlichen Löhne und Gehälter 1 324 452 (1 408 501) RM., soziale Abgaben 114 991 (119 800) RM., Abschreibungen auf Anlagen 588 002 (359 582) RM., Zinsen 185 059 (154 309) RM., Beiträge 256 957 (60 830) RM., sonstige Aufwendungen 328 940 (221 027) RM. Unter Berücksichtigung des Gewinnvortrags aus 1933 mit 59 865 RM. ergibt sich für 1934 ein Gesamtgewinn von 152 599 (194 865) RM. Der Generalversammlung am 16. April wird vorge schlagen, hieraus 90 000 RM. zur Auszahlung einer 5prozentigen Dividende (i. S. 5 Prozent) zu verteilen und 62 599 RM. auf neue Rechnung vorzutragen.

Die Bilanz verzeichnet im einzelnen (im Vergleich zum Vorjahr) unter den Aktiven: Grundstücke mit 245 174 (247 061) RM., Geschäfts- und Wohngebäude mit 173 409 (178 468) RM., Fabrikgebäude mit 993 113 (1 040 355) RM., Maschinen und maschinelle Einrichtungen mit 974 202 (1 264 957) RM., ferner Beteiligungen mit 119 560 (unv.) RM., Roh-, Betriebs- und Hilfsstoffe mit 165 277 (762 361) RM., halbfertige Erzeugnisse mit 177 365 (234 014) RM., fertige Erzeugnisse mit 544 197 (901 615) RM., Wertpapiere mit 103 595 (11 750) RM., Anzahlungen auf Rohstoffe und Maschinen 121 472 (0) RM., Forderungen auf Grund von Warenlieferungen und Leistungen mit 513 218 (1 041 138) RM., Wechsel mit 269 521 (31 876) RM., Schecks mit 0 (12 879) RM., Kassenbestand mit 9292 (13 972) RM., andere Passiva mit 365 799 (0) RM. Unter den Passiven ist das R.R. mit 1,5 Millionen RM. unverändert, ebenso der gesetzliche Reservefonds mit 310 000 RM. und der Reservefonds II mit 385 000 RM. Die Delcredere-Rückstellung auf 135 750 auf 138 357 Reichsmark an, verschiedene Rückstellungen von 54 398 auf 205 956 RM., Hypotheken sind wieder mit 36 281 RM. ausgewiesen, noch nicht eingelöste Dividendenanteile mit 1566 RM., Sparguthaben von Werksangehörigen auf Grund von Warenlieferungen und Leistungen mit 420 548 (1 059 378) RM., Verbindlichkeiten gegenüber Banken einschließlich Treuhänderverwaltung für das deutsch-niederländische Finanzabkommen mit 1 227 228 (1 860 826) RM., Abgrenzungsspoiten mit 30 737 (27 640) RM., Avale erscheinen vor der Linie beiderseits mit 147 617 (unv.) RM.

## Umsatzsteuerumrechnungssätze.

Die Umsatzsteuerumrechnungssätze auf Reichsmark für die Nacht in Berlin notierten ausländischen Zahlungsmittel werden im Rechnungsbuch März 1935 wie folgt festgesetzt: Argentinien 100 Goldpesos gleich 147,82 RM., Britisch-Hongkong 100 Dollar gleich 118,82 RM., Britisch-Straits Settlements 100 Dollar gleich 138,39 RM., Chile 100 Pesos gleich 12,33 RM., Ecuador 100 Quian gleich 66,42 RM., Indien 100 Rupees gleich 89,36 RM., Mexiko 100 Pesos gleich 67,90 RM., Peru 100 Soles gleich 66,70 RM., Südafrikanische Union 1 Pfund gleich 11,77 RM., Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken 10 neue Rubel (gleich 1 Rubel) gleich 21,57 RM.

## Karlsruher Getreidegroßmarkt.

Am 10. April sind folgende Preise festgesetzt worden: Abteilung Getreide, Mehl und Futtermittel: Inlandweizen, Ernte 1934, Vorkaufspreis XVII, 76/77 kg., Erzeugerpreis für April 21,00 RM., Mühlenerpreis einseitig, Ostbaltica für April 19,29 RM., Inlandroggen, Ernte 1934, Vorkaufspreis XVI, 71/73 kg., Erzeugerpreis für April 17,00 RM., Mühlenerpreis einseitig, Ostbaltica für April 16,18 RM., Großhandelspreis 18 RM., Braunkohl (nur mit Genehmigung des Getreidewirtschaftsverbandes), Ernte 1934, je nach Qualität 2,50-2,90 RM., Ausfuhrware über Ostb., Südergerrie, Ernte 1934, Vorkaufspreis IX, 69/60 kg., Erzeugerpreis für April, nominal 16,80 RM., deutscher Mehl, Vorkaufspreis XVII, 48/40 kg., Erzeugerpreis für April, incl. Frachtaufschlag 17,10 RM., Großhandelspreis, nominal 17,45 RM., Schrotter 70 per 100 kg., Südbaltica, Weizenmehl, Ernte 1934, Inland, Großhandelspreis im Preisgebiet XVII April 28,55 RM., Mai-Juni 28,65 RM., Frachtausgleich plus 0,60 RM., Aufschlag für Weizenmehl mit 10 Prozent Auslandswegen 1,50 RM., für 10 Tonnen-Ladungen Tonne 700 (0) gleich plus 2 RM., Tonne 1600 (0) gleich plus 3,50 RM., Tonne 405 (00) gleich plus 5 RM., Tonne 1600 (Weizenmehl) gleich minus 5 RM., Roggenmehl, Tonne 997, 75 Prozent, Großhandelspreis im Preisgebiet XVI, April 24,70, Mai-Juni 24,30, Frachtausgleich für 10 Tonnen-Ladungen plus 0,50 RM., Weizen-Hoggenmehl, Bedingungen der wirtschaftlichen Vereinigung der Roggen- und Weizenmüller bzw. neuer Reichsmühlenerpreis-Einheit, Weizenmehl, April 17,50-19 RM., Weizenmehl (Wintermehl), je nach Fabrikat 14,50-15 RM., Weizenmehl, R. XVII April 10,80 bis 11,10 RM., Roggenmehl, R. XVII April 10,50-10,80 RM., Bier- und Malzeweizen, rote, und Malzeweizen, Erdmüchsen, rote, Paumöl, Rapstuden, Sojabohnen, Weizenmehl a. St. ohne Abm., Speisekartoffeln, Erzeugerpreis II, Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft: weiße Spezialartfeln 2,55 RM., rotbaltische 2,55 RM., gelblichgelbe 2,75 RM., blaue 2,55 RM., Sommerpreis.

Nachfrümmittel: Vofes Weizen, gut, gelb, trocken, je nach Qualität 4,80-5 RM., Luzerne, gut, gelb, trocken, je nach Qualität 5,50-5,70 RM., Weizen-Hoggenmehl, Braunkohl, je nach Qualität 2,40-2,65 RM., Winterstroh (Gerste und Datteln) 2,65-2,80 RM., Alles per 100 kg., Kartoffeln und Nachfrümmittel Sommerpreis. Soweit nichts anderes vermerkt, prompt verladbare Ware. Viehreber und Malzeweizen mit Getreide und Trockenmittel ohne Sach. Frachtpartial Karlsruhe bzw. Reichsgebühren. Partia! Abfertigung, 100 Mehl frachtfrei aller im Preisgebiet XVII gelegenen Vollbahnstationen. Alle Preise von Landesprodukten schließen sämtliche Steuern des Handels, die vom Kauf beim Landwirt bis zur Frachtpartial Karlsruhe entstehen, und die Umkautsteuer ein. Die Erzeugerpreise sind entsprechend niedriger zu beurteilen.

## Badisch-pfälzisch-saarländische Häuteauktion.

Am Mittwoch kam im Städtischen Schlachthof-Restaurant an Mannheim das badisch-pfälzisch-saarländische Geflügel am Ausbebot. Angeboten waren insgesamt 16 210 Stück Großputzbräute, 22 049 Kalb- felle, 738 Stück Hammelfelle, 154 Stück Hochhäute, es wurde alles an Höchstpreisen angekauft. Die Nachfrage konnte nicht ganz befriedigt werden. — Die nächste Auktion findet am 14. Mai in Mannheim statt. Im einzelnen wurden pro Pfund in Pfg. erlöst: Rindhäute: nordd., bunte ohne Kopf alle Gewichte 25-28, rote ohne Kopf bis 29 Pfund, rein und behaubt 29-30-40 Pfund 30 bis 43,5, 50-59 Pfund 40-44, 60-79 Pfund 44,5-48, 80-99 Pfund 46 bis 47,5, 100 u. mehr Pfund —. Ochsenhäute: nordd., bunte ohne Kopf, alle Gem. 26-30, rote ohne Kopf, Gewichte wie oben, 29-38-40,5, 39-42,5, 48,5-62, 42-46, 100-119 Pfund 38-42, 200-240 —. Rinderhäute: nordd., bunte ohne Kopf alle Gewichte 33-45, rote ohne Kopf, Gewichte wie oben 33-43, 50-64, 47,5-51, 47-60,5, 80 bis 99 Pfund 46-49. Bullenhäute: nordd., bunte ohne Kopf, alle Gewichte 24, rote ohne Kopf, Gewichte wie oben 32, 40-44, 39-42, 38-40,5, 36-38, 34-36 RM. Kalbfelle: nordd., bunte ohne Kopf bis 9 Pfund 44-48, 8-15 Pfund 44-45, 15-20 Pfund 42-40 (Himm), rote ohne Kopf bis 9 Pfund 58,25-64, 9-15 Pfund 51-55, 15-20 Pfund 51-52, 200-37. Trefferfelle: bis 20 Pfund rote ohne Kopf 20,75. Schafsfelle: vollwollige 41-42, halbwollige —, Wölfen 21-22. Hochhäute: über 219 Stm. 10, 200-219 Stm. 8, unter 200 Stm. 4, Boden 2.









# Der Mann hinter der Kulisse

ROMAN VON FRIEDRICH KAMPE

Die Augen des Präsidenten lächelten das Lächeln des Ar Ritter von Streit. Der ehemalige Artillerieoffizier stellte sich seinen Sekretär Smith vor, während er eine Konferenzbüchse mit Sprengstoff füllte und den Zünder insallierte. Das war ein Kerl, der Smith!

Smith war jetzt vollkommen aus der Fassung gebracht. Kein Portier, kein Knecht, niemand! Nur der Präsident Josua Manfield — und der lächelte, der amüsiert sich scheinbar köstlich.

Manfield fragte: „Wann, Herr Smith, dachten Sie Fräulein Tompson zu heiraten?“

Das war ein Wort, ein Wort unter Männern. „Spätestens Weihnachten, Herr Manfield!“

„Da werde ich leider nicht dabei sein,“ sagte Manfield nachdenklich. „Ihre Hochzeit lasse ich mir eigentlich ungenut entgehen. Ich müßte mich doch für Ihr reizendes Angebinde revanchieren. — Im übrigen, Smith, seien Sie unbesorgt. Ich gebe Ihnen mein Wort darauf.“

Das Auto Manfields hielt ganz unvermittelt am unteren Broadway. Der Präsident stieg aus.

„Fahren Sie weiter, John!“ sagte Manfield müde und warf den Schlag an.

Der große dunkle Wagen fuhr davon und der Präsident des Konzerns mischte sich unter die Leute.

Die Straße verschluckte ihn.

Er ging, ein Mann im grauen Ulster, einen nachlässig eingedrückt Hut auf dem Kopf, zwischen den anderen; ein Zeitungsjunge stieß ihn im Eifer des Geschäftes an und brüllte: „Nach doch die Augen auf, alter Duffel!“ Der Junge raste weiter: „Evening Post! Evening Post!“ Und wußte nicht, daß er den großen Manfield „Duffel“ titulierte hatte.

Der Duffel ging weiter und schmunzelte; schade, daß der Junge mit seinem Zeitungspapier so schnell außer Sicht war — es hätte Manfield Spaß gemacht, für eine Evening Post einen Dollar anzulegen.

Er wanderte weiter und ließ sich in den Schlund des Hudson Terminal hineintreiben.

War das ein Zufall? Er fuhr mit der Untergrundbahn unter dem Hudson hindurch nach Hoboken hinaus. In Hoboken liegen die Schiffe der Hamburg-Amerika-Linie und des Norddeutschen Lloyd. Manfield ging auf der winterlich schmutzigen Straße auf und ab und blinzelte empor: Ueber

den Kaianlagen ragten die Masten der Dampfer und man konnte die Wimpel sehen.

Die Flucht aus seinem Büro, der Marsch durch die Straßen und nun dieses Wiedersehen durchrückelten ihn wie ein Fieberfahnen. Er stand wie gelähmt, elend, zermürbt — er fühlte: Lange kann ich das nicht mehr!

Jemand hinter ihm sagte: „Guten Abend, Herr Streit!“

Er schloß einen Moment die Augen.

Hatte Angst, sich umzuwenden — die Angst, die jeder Verbrecher, jeder kleine Betrüger vor der Entdeckung hat. Im letzten Augenblick klappen sie alle zusammen!

Er gab sich einen Ruck, er wandte sich.

Vor ihm stand ein Mensch in einem ziemlich vertragenen Wittermantel — man sah ihm auf zehn Meilen den ehemaligen deutschen Akademiker an. Manfield sah auch, daß es dem anderen nicht besonders gut ging — der Mensch lächelte: „Herr von Streit, wenn ich fragen darf?“

Streit hatte sich schon wieder in der Gewalt.

Wenn nicht um feinetwillen, so mußte er für die vielen anderen die Maske des Josua Manfield bewahren: „Wie meinen Sie?“

Der Mensch lächelte nicht mehr, jetzt war er unsicher: „Verzeihen Sie — Sie ähneln außerordentlich einem Herrn, den wir suchen. Nichts Schlimmes — nur eine Recherche, wenn Sie es tatsächlich sind, können Sie es ruhig zugeben. Ich habe keinen Haftbefehl bei mir!“

Recherche? Wer recherchiert nach mir?!

„In wessen Auftrag suchen Sie?“

Der Mensch sagte offen: „Ich arbeite für einen Herrn William Orley!“

„Ich kenne keinen Herrn Orley! Und ich bin auch nicht der, den Sie suchen!“ antwortete Josua Manfield mit Nachdruck.

Als er sich in der Nähe der Untergrundbahnstation umwandte, flüchte der Mensch hinter ein Auto, das gerade heranzuhr.

Aus dem Auto kletterte John und stellte sich Manfield in den Weg: „Verzeihung, Herr Manfield, ich sah Sie zufällig! Brauchen Sie den Wagen?“

„Ah, John — gut, daß Sie da sind, ich bin hundemüde!“

Als das Auto verschwunden war, ging der Mensch zu einem Haustor hinüber, in dem ein Inspektor seines Instituts wartete:

„Inspektor,“ sagte er resigniert, „ich habe einen furchtbaren Bodmüß gemacht. Ich habe Josua Manfield mit unserem Streit verwechselt. Er war sehr ungnädig!“

Der Inspektor sah seinen Gehilfen düster an: „Sie mögen vielleicht in Deutschland ein ganz brauchbarer Naturforscher gewesen sein, aber für unseren Dienst eignen Sie sich absolut nicht. Lassen Sie sich Ihren Wochenlohn auszahlen, Herr Doktor!“

Manfield lief in dem öden Park von Passaic Island herum und hing Gedanken nach, die genau so düster waren wie dieser verlassene Park.

Einmal tauchte auf der Freitreppe die Gestalt des Die-

ners auf und verschwand wieder; er hatte nicht den Mut, seinen Herrn zu Tisch zu rufen — es lag etwas Ausweichendes in dem ruhelosen Umlerwandern.

Der Wind fuhr seufzend durch die entlaubten Äste. Vom Meer her wehte ein eisiger Hauch.

Tropfen schlugen Manfield ins Gesicht.

Er lauschte in das Brausen der Nacht.

Er straffte sich und rief laut: „Ich will nicht mehr so weiter leben! Ich will nicht mehr!“

Am nächsten Tage buchte ein unbekannter Passagier eine Kabine nach Europa.

XXII.

Als er in seinem Pariser Hotelzimmer saß, wußte er bereits, daß Taimi seit Monaten verschwunden war.

Es war, als hätte es niemals eine Taimi gegeben; der Detektiv berichtete, daß bei der Familie Gerlach in Berlin vollkommene Hoffnungslosigkeit herrschte.

Zu spät also, zu spät, mein Freund, die Erkenntnis! Er sah in einem Sessel und rührte sich nicht.

Als es draußen dunkel wurde, hockte er noch immer in dem unbeleuchteten Zimmer.

Die Reklamen gespensterten in wilden Zuckungen durch den Raum, manchmal durchfurchten die gelben Blitze der Lichter sein Gesicht.

Dann war es ganz fahl.

Gleich darauf flammte die Reklame von Chrysler auf und Manfield wurde lila gefärbt. Schatten und Licht, Farbe und Farbe wechselten beständig.

Um zehn Uhr läutete das Zimmertelephon und der Portier fragte an, ob Herr Manfield Madame de Noiret zu empfangen wünsche. Monsieur wünschte nicht und durfte weiter in seinem Winkel hocken.

Was nun? dachte er dumpf und fühlte eine grenzenlose Erschlaffung. Die Noiret war die erste, jetzt kamen die Reporter und die Leute, die mit Manfield Geschäfte machen wollten, die Erpresser würden nicht lange auf sich warten lassen und das Meer der Aufpasser, die von allen möglichen Interessenten bezahlt wurden!

Man interessierte sich noch für Josua Manfield, sehr stark sogar!

Er fuhr sich müde über die Stirn — siehe, mein Freund, es sind Schweißtropfen darauf! Du fieberst. Es schüttelt dich — spürst du Stel, ist es Angst, Schreck, Verzweiflung?!

Sie haben mich ja bald, ich krieger schon keine Lust mehr unter meiner Maske — ich bin schon halb erledigt. Ich will nicht mehr fliehen, ich will nicht suchen, nicht hoffen — ich will warten!

Bei Nacht und Nebel verließ er das Hotel und fiedelte in die Villa über, die der echte Manfield damals in Paris gekauft hatte. Die Villa lag in Meudon und war genau so einsam wie Passaic-Island.

Es gab hier keinen Ozean, es gab einen verwilderten Park und um das Haus herum tote Breden und zerfallene Engelsfiguren.

(Fortsetzung folgt.)

# Zum Frühjahrsputz

**Gardinen**  
Dekorationstoffe  
aller Art und Stores

**Kentner & Co.**  
Karlsruhe, Kaiserstr. 84

**Parkett-Putzöl „Saubere“**  
Parkettwachs p. kg v. 90 Pfg. an - Fußboden-, Emaillacke  
Strichfertige Oelfarben, Putzwolle, Bürsten, Putztücher  
In bester Qualität zu äußersten Preisen!

**WALZ Badenia-Drogerie** 3% Rabatt  
Kaiserstrasse 245  
Jollystrasse 17

**Linoleum**  
nur vom ältesten Spezialgeschäft  
**Gehrecke Nachf.**  
Telefon 2222 Leopoldstr. 31

**Rolls**  
Feinwäscherei  
erhalten Sie eine schonende  
blütenweiße Wäsche.

**Für den Hausputz:**  
Parkettputzöl Ltr. -.75 u. -.55  
Putzwolle, weiß und bunt  
Parkettwachs  
1/2 Dose -.75 1.25 1.40 2.-  
Silberputztücher  
Alles mit 3% Rabatt!

**Drogerie Wilh. Tscherning,** Amalienstr. 19  
Telefon 519

**BÜCHLE - KUNSTHANDLUNG**  
Inhaber: W. Bertsch  
**Bilder u. Rahmen**  
Werkstätte für  
Reinigen und Reparaturen  
jeder Art  
Ludwigsplatz

**Parkettbohrer RIES**  
Wollbesen - Teppichkehrer - Matten  
grobe und feine Bürsten, Fensterleder  
Erstes Bürsten-Spezialhaus  
Ecke Friedrichsplatz 7

**Zum Osterputz**  
**CARL ROTH**  
DROGERIE  
HERRENSTRASSE

Roths Parkettputzöl  
Parkettwachs „Blene“  
Bodenwische 1/2 kg v. 50 Pfg. an  
C.R. Spiritus-Fußbodenlacke  
Roths Fußbodenpolitur  
f. Pitschpine u. gewachste Böden  
Besen, Bürsten, Fensterleder, Schwämme  
Putztücher m. verstärkter Mitte, 1 St. -.30 3 St. -.85

**Zum Frühjahrsputz** empfehlen wir in  
eigener Werkstatt hergestellte  
**Bürstenwaren u. Blocker**  
nach eig. bestbewährtem Modell (Reform)  
Kaufen Sie daher Ihre  
**Bürstenwaren beim Fachmann**  
der Sie immer am besten u. billigst bedient!

**Bürstenfabrik, Rheinstr. 31**  
**Rud. Kümmerle, Kaiserstr. 93**

**Zum Osterputz:**  
**Fuchs**  
Gardinenwäscherei  
Annahmestellen überall.  
Abh. und Zustellung.  
Telef. 2795 Gegr. 1894

**Schafft Arbeit!**  
**Tapeten u. Linoleum**  
von  
**H. DURAND**  
Akademiestr. 35, Tel. 2435

**Damenwäsche**  
Strümpfe und Schürzen  
immer vorteilhaft bei

**Herfenstein**  
INH. RUDOLF KUTTERER  
KARLSRUHE I/B. HERRENSTR. 25 TEL. 2135

**Immobilien**  
Selt. gr. Gelegenheit  
Geleg. für jeden Handwerker u. Kap.-  
Anlage, Etag. 3 mal 3 Z., 3 mal 2 Z.,  
br. Einfl., Bad u. Kell., b. Lage Haupt-  
Str. in 40 % v. Steuern, v. 4-6000 M.  
Anz. zu verk. Reg. 50 Jahre fest. Ge-  
bäudebesitz, frei. Offerten unter Nr.  
8947 an die Badische Presse.

**Zum Osterfeste**  
empfehle meine prakt. Geschenke  
Handarbeitsdecken  
Spitzenaltentücher  
in jeder  
Preislage  
**Spitzenhaus Beier**  
Kaiserstr. 174, b. d. Hirschstr.

**Einfamilien-Haus**  
Erbbaufähig, 10. Mißbach, 4 Z., Bad,  
gr. Gart., ganz bill. bei 4-5000 M. Anz.  
zu verk. Off. u. 2994 an d. Bad. Pr.

**Notverkauf!**  
Gut erhaltenes Hausgrundstück (Mischb.  
Wohn- und Geschäftshaus), mit feinem  
Park und geräumigen Lagerhausanbau  
in der Adelsstraße, Gesamtverm. 60 000 M.,  
Einkaufspreis 43 200 M., umständehalber  
zum außerordentlich billigen Preis von  
25 000 M. abzugeben. Angebote unter  
Nr. 87 an die Badische Presse.

**Hotel**  
erklaßlich, Geschäft, 22 Zimmer mit 32  
Bett., altersabüber  
zu verkaufen  
in größerer Stadt  
Erbbaufähig bei  
höherer Ausstattung.  
Angeb. u. 19900 an  
die Bad. Presse.

**Geschäfts-  
haus**  
im Zentrum,  
m. Laden, Einfaß,  
Bücherei, in sehr  
gutem Zustand,  
zu verkaufen.  
Preis 28 000 Mark,  
Anzahl. 8000 Mark,  
Angeb. u. 19892  
an die Bad. Presse.

**Villa**  
herrl. Lage Durlach,  
mit 6 Zimmer, Zu-  
behör, Zentralheizg.,  
9 Jahre neuerzeit,  
zu verkaufen.  
Preis 30 000 Mark,  
Anzahl. 15 000 Mark,  
Angebote u. 197  
an die Bad. Presse.

**Künftige  
Baupläne**  
an der Reben- und  
Weidenstr., zu ver-  
kaufen, am 4. 9. 34.  
Angebote u. 197  
an die Bad. Presse.

**Gaststätte.**  
Zuführten unter Nr. 25003 an die  
Badische Presse.

**Bauplatz  
in Ettlingen**  
in schöner, ruhiger Lage, 10 A., an  
neuer Straße gelegen, sofort billig zu  
verkaufen. Liebhaber wollen ihre Adresse  
unter Nr. 20922a an die Badische  
Presse abgeben.

**Beste Kapitalanlage!**  
**Rentenhaus**  
in guter Wohnlage,  
mit je 2x3 Zim-  
mern, 10-12 000 M.  
Angeb. u. Nr. 819  
an die Bad. Presse.

**Einfam.-haus  
mit Laden**  
in groß. Ort, Nähe  
Karlsruhe, für alle  
Zwecke geeignet, zu  
verkaufen. Besond.  
geeignet für Schnei-  
dermeister, der noch  
herrenartef. führen  
will, da solch. Ge-  
schäft noch sehr. An-  
zahl. 3500 Mark,  
Angeb. u. 2931  
an die Bad. Presse.

**Kapitalien**  
4000 Mk.  
an I. Stelle auf  
Fabrikantwesen ge-  
sucht, evtl.  
Beteiligung  
möglich, Offert. u.  
2937 an Bad. Pr.

**Beteiligung**  
Kauf oder Pacht,  
an gut geb. Gesell.  
in Karlsruhe oder  
näherer Umgebung  
mit 15-20 000 Mark,  
gesucht, Angeb. u.  
2 922 an d. Bd. Pr.

**ZU OSTERN**  
**Blusen - Hemden  
Krawatten - Strümpfe**  
von **BAITSCH & ZIRCHER**  
Kaiserstraße 112.

**Grundschul-  
brief**  
an zweiter Rang-  
stelle ab. 5000 Mark,  
bei 1000 Mark Nach-  
schuß, zu verkaufen.  
Prima Kapitalan-  
lage, bezinstl. zu  
12 Proz. Angebote  
unter Nr. 38 an  
die Badische Presse.

**Teilhaber oder Käufer**  
von einem Spezialgeschäft mit 15 000 M.  
Einlage gesucht. Angebote unter 2 19870  
an die Badische Presse erbeten.

**2000 Mark**  
gegen Sicherheit und hohen Zins von  
Spezialgeschäft aufzunehmen gesucht.  
Angeb. unter 3 19869 an die Bad. Presse

**Metzgerei**  
mit Wohnung  
**zu verpachten.**  
Besort. Karlsruhe.  
Angeb. unt. 2 5002  
an die Bad. Presse

**Kleine  
Anzeigen**  
haben größt. Er-  
folg in der  
Badischen Presse

**hat beides**  
**Loba**  
Loba-  
Hartwachs-Beize  
die Wasserrechte  
**ZEPELIN-Loba**  
die feine Bodenbeize  
zu 75 Pf.



